

Gemeinde
Nürnberg



Nürnberg, St. Lorenz - Südturm, Wappen der Familie Glockengiesser [?] als Teil des ehem. Friedhofs, antisemitischer Schildhalter mit gegabeltem Bart, Schläfenlocken und Scheitelkappe, 2. H. 14. Jhd. (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Im Jahr 1146 flüchteten viele jüdische Familien vor Pogromen im Rheinland nach Nürnberg, wo sie sich anscheinend als kaiserliche Kammerknechte niederlassen konnten. Urkundlich eindeutig belegt ist ihre Ansiedelung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ihr Wohnviertel lag in einem Gebiet östlich des Obstmarkts und verlagerte sich nach dem Bau der zweiten Stadtmauer auf die Fläche des heutigen Hauptmarkts, wo es seit 1288 urkundlich belegt war. Umstritten ist bis heute, ob sich auch weitere Familien auf dem südlichen Ufer im St. Lorenzviertel ansiedelten.

1146-1298

Im Jahr 1296 wurde die erste nachweisbare Synagoge errichtet. Die aufstrebende Gemeinde in der prosperierenden Reichsstadt zog viele weitere jüdische Zuwanderer an. Sie kamen aus der näheren Umgebung, aber auch aus entfernten Orten wie Frankfurt am Main oder Speyer und sogar aus Frankreich. Insgesamt sind jedoch nur wenige Informationen über das Leben der Nürnberger Juden aus dem 12. und 13. Jahrhundert überliefert.

Kurz nach 1296 wurde außerhalb der Stadtmauer eine eigene jüdische Begräbnisstätte vor dem Laufer Schlagturm angelegt, zwischen dem heutigen Münzplatz, Münzgasse und der Manggasse. Weil im Nürnberger Memorbuch mehrfach "junge Männer, die beim Rabbiner lernen" erwähnt werden, gab es wahrscheinlich eine etablierte Jeschiwa. Diese erste funktionstüchtige Kultusgemeinde mit Synagoge, Rabbiner, Friedhof und Jeschiwa wurde durch die Rintfleisch-Verfolgung im Jahr 1298 ausgelöscht, als in Nürnberg 628 Menschen (!) ums Leben kamen. Zu den Opfern gehörten die Rabbiner Jechiel ben Menachem haKohen und Mordechai ben Hillel, dessen berühmte Responsen noch oft zitiert werden und eine der wichtigsten Quellen der jüdischen Gesetzgebung sind, aber auch die weibliche Frauenvorbeterin Richenza, der Dichter Abraham ben Joseph und Isak ben Samuel, der 1296 das Memorbuch seiner Gemeinde angelegt hatte. König Albrecht I. (reg. 1298-1308) missbilligte die Ermordung seiner steuerpflichtigen Kammerknechte und bestrafte acht Männer durch Verbannung, weitere Beteiligte wurden vom Rat der Stadt ausgewiesen.

1298-1349

Unmittelbar nach dem Pogrom förderte König Albrecht I. den Aufbau einer neuen jüdischen Gemeinde. Im Jahr 1313 übertrug sein Nachfolger Heinrich VII. (reg. 1308-1313) das Nürnberger Judenregal an den Stadtrat. Damit gehörten die Juden der reichsstädtischen Schutzgemeinschaft an, ohne jedoch die üblichen Bürgerrechte zu besitzen. Sie konnten keinen "ehrbaren" Beruf ausüben, selbst die Kaufmannschaft blieb ihnen verwehrt – dafür sorgten die einflussreichen Patrizierfamilien, die eine unliebsame Konkurrenz schon im Keim ersticken wollte. Daher widmeten sich die Juden mehrheitlich dem Finanz- und Kreditwesen. Dank eines vom römisch-deutschen König festgesetzten Zinsfußes von 43,5 % für Stadtbürger und 65 % für Ortsfremde (sic!) war es ein einträgliches, wenn auch risikoreiches Geschäft. Zu den Schuldnern gehörten schon bald viele Bürger in Nürnberg, Augsburg und Frankfurt, die Bischöfe von Eichstätt, Bamberg und Würzburg, die Markgrafen von Brandenburg und die Nürnberger Burggrafen. Die Gemeinde florierte und hatte wieder regen Zustrom aus Franken, Schwaben und dem Rheinland. Im 1338 wurden 212 jüdische Hausväter gezählt, was auf insgesamt 1000 bis 2000 Personen schließen lässt – immerhin rund 10% der Gesamtbevölkerung, vertreten durch vier „[Juden-]Meister“ (Gemeindevorsteher) und einen Rabbiner.

In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde die Kultusgemeinde mitsamt ihrem Besitz zum Pfand der hohen Politik. Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg (reg. 1346-1378) versprach zunächst dem einflussreichen Nürnberger Burggrafen Johann II. (reg. 1332-1357) und dem nicht minder mächtigen Bamberger Bischof Friedrich I. von Hohenlohe (reg. 1344-1352) jeweils große Teile des jüdischen Eigentums für ihre Unterstützung. Mit einem neuen Marktrecht übertrug er dann 1349 dem Nürnberger Stadtrat auch die vollständige Verfügungsgewalt über das jüdische Viertel, welches sich in bester Lage zwischen den expandierenden Stadtteilen St. Sebald und St. Lorenz befand. Hier sollten nun zwei neue Marktplätze und anstelle der Synagoge eine Kirche entstehen: „Daz man aus der judenschul sol machen eine kirche mit Sant marien ere, unse frawen, und die legen uf den grozzen platz an ain sulch stat, da es die burger allerpeste dunket“. Einen Vorwand lieferte die Pestepidemie, die Europa in den Jahren 1348/49 heimsuchte. Überall kursierte die antijüdische Verschwörungstheorie der Brunnenvergiftung und es kam zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung.

Die Nürnberger Gemeinde wurde durch ihre Schutzherrn zunächst offiziell enteignet, dann begann ein hemmungsloses Morden: Zwischen dem 5. und 7. Dezember kamen rund 570 Frauen, Männer und Kinder zu Tode. Auch der jüdische Friedhof wurde während des Pogroms geschändet und die Grabsteine später als Baumaterial verwendet. Einige wurden beispielsweise zersägt und als Stufen im südlichen Turm der Lorenzkirche eingesetzt. Durch den Abriss der meisten jüdischen Häuser entstanden der heutige Haupt- und Obstmarkt. Einzelne Anwesen wurden auch christlichen Stadtbewohnern zugesprochen. Burggraf und Bischof erhielten eine Entschädigung in barer Münze für die entgangene Beute.

1349-1499

Einige wenige Familien hatten den Pogrom überlebt und blieben in Nürnberg. Bereits im Dezember 1349 kamen zwei weitere Juden in die Stadt, doch erst am 6. September 1350 gestattete Kaiser Karl IV. dem Nürnberger Burggrafen offiziell die Aufnahme neuer Schutzjuden. Zwei Jahre später übertrug er sein königliches Judenregal wieder dem Stadtrat. Angesehene Vertreter der Gemeinschaft mussten eine Urfehde schwören und der Streichung aller alten Schulden von Nürnberger Bürgern zustimmen. Nach 1350 siedelten die Juden in einem Bereich östlich des früheren Wohngebietes, in der heutigen Judengasse und der Rotschmiedgasse. Die Bebauung konzentrierte sich um einen großen Hof eines Wohnblocks und bildete eine abgeschlossene Einheit, die nur über ein Tor im Bereich der Judengasse 18 zugänglich war (heute das Areal zwischen Judengasse, Wunderburggasse, Martin-Treu-Straße und Rotschmiedgasse). Es bestand aus Stadthäusern, einer Synagoge, einem Spital, zwei Brunnen und einem Tanzhaus. Wenigstens drei weitere jüdische Wohnhäuser sind außerhalb dieses Komplexes nachgewiesen. Die Gemeinde wurde von einem "Judenrat", also einem Gremium der Vorsteher geleitet. Die Nürnberger Rabbiner konnten eine gewisse Anzahl auswärtiger Schüler in einer Jeschiwa unterrichten, doch blieb die Aufenthaltsdauer fremder Juden generell auf acht, ab 1489 auf drei Tage beschränkt. Als Begräbnisstätte diente erneut der Friedhof am Laufer Stadtturm, der im Lauf der Zeit mehrfach erweitert wurde.

Bis zum Juni 1385 waren die Ausstände der jüdischen Finanzleute erneut auf fast 81.000 Gulden angewachsen. Dieses Geld kam Nürnberg gerade Recht, das in seinem Streben nach weiterer Unabhängigkeit von den Burggrafen in drückende Schulden geraten war. Mit Zustimmung des Königs ließ der Stadtrat alle Schutzjuden festsetzen. Erst nachdem sie alle Schuldscheine übereignet hatten, ließ man sie wieder frei. Nach dieser Nötigung versank die jüdische Gemeinde in der wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit, zumal eine Herabsetzung der festgelegten Zinsen ihr Kerngeschäft unrentabel machte. Im Jahr 1451/52 wurde auch in der Reichsstadt Nürnberg der [Gelbe Ring](#) als Kennzeichen für Juden und blaue Bänder für Jüdinnen eingeführt, dies erwähnt die ab 1601 niedergeschriebene und reich illustrierte "Neubauersche Chronik" (Stadtarchiv Nürnberg, F 1 Nr. 42).

Im Sommer 1475 predigten die Nürnberger Dominikaner gegen die Juden und hetzten die Bevölkerung derart auf, dass die Stadtbüttel einschreiten mussten. Drei Jahre später versuchte der vom Judentum konvertierte Dominikanermönch Peter Schwarz vergeblich, die Nürnberger Kultusgemeinde zu konvertieren. Nürnberg erlebte als des "Reiches Schatzkästlein" eine kulturelle und vor allem wirtschaftliche Blütezeit. Von dieser Entwicklung blieben die Juden aber weiterhin ausgeschlossen. Am sog. Weltgerichtsportal der im späten 14. Jahrhundert fertig gestellten Kirche St. Lorenz finden sich explizit antisemitische Darstellungen, die auf eine weiterhin feindselige Stimmung gegen die jüdische Gemeinde schließen lassen: Der Tod hält am Jüngsten Tag gewaltsam den Sarg eines Juden zu (erkennbar an einem [Judenhut](#) auf dem Deckel), und ein weiterer Jude führt die Reihe der vom Teufel zur Hölle geleiteten Verdammten an. Am Ost-Chor der Kirche St. Sebald (um 1380) wurde eine "Judensau" angebracht, außerdem werden verkrüppelte und erblindete Juden am Sarg Mariens über dem Marienportal gezeigt.

[media:4645 embed][[/media]Eine Verfügung des "Letzten Ritters" Kaiser Maximilian I. (reg. 1486-1519) bereitete 1498 ein zweites Mal die Ausweisung der Nürnberger Gemeinde vor. Am 20. Februar 1499 übergab Reichsschultheiß Wolf von Parsberg dem Stadtrat feierlich "hewser, synagoge und anderer grundt, darin die Juden und Jüdin hie zu Nurnberg gewohnt, gesessen und wesen gehabt haben, mitsampt dem leychof". Die Begräbnisstätte war zu diesem Zeitpunkt etwa sieben Hektar groß, mit rund 3000 Grabsteinen und einem kleinen Totengräber-/Taharahaus. In den folgenden Tagen verließen die jüdischen Familien ihre Heimatstadt, einige zogen in kleinere Ortschaften der Umgebung, die nicht zum Nürnberger Gebiet gehörten: Beispielsweise [Hüttenbach](#), [Ottensoo](#)s und [Schnaittach](#). Andere versuchten ihr Glück in größeren Städten wie Frankfurt, Prag und [Regensburg](#). Ihre Häuser wechselten den Besitzer, die Grabsteine des aufgelösten Friedhofes wurde in verschiedenen Gebäuden vermauert. Das Areal der Begräbnisstätte ist heute vollständig überbaut. Von der Synagoge hat sich lediglich der steinerne, gotische Abschluss des Toraschreins erhalten. Spätestens im 17. Jahrhundert war dieser "Judenstein" im Anwesen Wunderburggasse 8 eingemauert und mit einer Inschrift versehen: "Dieser Stein ist nach den Juden blieben / Als sie wurden von Nürnberg vertrieben / Von hauss Trauf und Gassen, fürwahr / Im tausend vierhundertneunundneunzigsten Jahr".

19. Jahrhundert (I)

Dreieinhalb Jahrhunderte lang blieb Juden die Niederlassung in Nürnberg offiziell verboten. Der Magistrat behinderte während dieser Zeit auch die Geschäftstätigkeit auswärtiger Juden durch hohe Sonderabgaben, die erst 1797 durch ein schriftlich quittiertes „Passier- und Eintrittsgeld“ ersetzt wurden. Laut eines Polizeiberichts sollen sich 1811 täglich 300 bis 400 Juden in der Stadt aufgehalten haben. Im Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 konnte Nürnberg zunächst seine Stellung als Reichsstadt halten. Als Kaiser Franz II. (reg. 1792-1806/1835) am 6. August 1806 das Heilige Römische Reich auflöste, strebte Nürnberg die Gründung einer unabhängigen Stadtrepublik an. Die verarmte und mehrfach besetzte Stadt scheiterte jedoch an der politischen Realität und kam am 15. September 1806 zum neu gegründeten Königreich Bayern. Nach Verabschiedung des Judenedikts von 1813 blieb jüdischen Einwohnern zwar weiterhin das kommunale Bürgerrecht verwehrt, doch gestattete der Magistrat wenigstens ausgewählten, vermögenden Personen ein zeitweiliges Aufenthaltsrecht. Es entstand ein regelrechter Pendlerverkehr, wie ein Polizeibericht vom 5. Februar 1825 dokumentiert: "Von Montags bis Donnerstags [finden sich] eine Menge Juden hier ein, welche größeren Theils aus Fürth und anderen benachbarten Orten sind. Sie aus Fürth gehen alle Abends zu Haus, die

aus weitem entlegenen Orten bleiben oft einen auch mehrere Tage hier und wird von dem Wirthe, wo sie logiren, nur der gewöhnliche Nachtzettel wie von anderen fremden eingereicht".

Der aus [Markt Erlbach](#) stammende Großhändler Josef Kohn (1810-1885) war der erste Jude überhaupt, dem am 24. Mai 1850 nach einem knappen Abstimmungsergebnis das Bürgerrecht verliehen wurde. Er erfüllte die Bedingungen des bayerischen Judenedikts, da er vermögend war und die Gründung eines Unternehmens beabsichtigte. Mit Josef Kohn begann eine neue Blütezeit des jüdischen Lebens in Nürnberg: Mit seinem Präzedenzfall erhielten in der Folgezeit immer mehr Juden das Wohnrecht zugesprochen. Für das hebräische Neujahrsfest 1852 ist der erste jüdische Gottesdienst im 19. Jahrhundert belegt. Er fand im Haus der "Weinwirthswittve" Bayer statt und wurde durch den Religionslehrer Vorhaus aus [Fürth](#) zelebriert. Die formelle Bildung einer Kultusgemeinde blieb staatlicherseits zunächst verwehrt, weil die nach damaliger Gesetzeslage notwendigen 50 jüdischen Familien noch nicht erreicht waren. Daher gründete sich zunächst ein Israelitischer Religionsverein (1. Februar 1859), der erst 1861 zur IKG Nürnberg umgewandelt wurde. Im Sommer 1859 öffnete auch eine Israelitische Religionsschule mit zwei koedukativen Klassen. Der Unterricht wurde in einem Nebenraum der großen Gastwirtschaft „Zum Weißen Lamm“ erteilt, wo vom Anfang 1858 bis Mai 1862 auch die Gottesdienste stattfanden (Haus 342, heute Lammsgasse 14). Der Wirt des "Weißen Lamms" war Christian Lederer aus dem jüdisch geprägten [Thalmässing](#), der Gründer des bekannten Nürnberger Lederer-Bräu. Später richtete die IKG einen angemieteten Betsaal im Haus des Anton Kleining ein (Haus 1178, heute Neue Gasse 12). Die Schule zog in das Hüttner'sche Haus (Anwesen 101, heute Karlstraße 17). In den Jahren 1860 und 1862 bildeten sich ein Wohltätigkeits- und Bestattungsverein (Chewra Kadischa). Bis 1863 wurden die Verstorbenen auf dem jüdischen [Friedhof in Fürth](#) bestattet, dann richtete die IKG auf dem sogenannten Bleiweisacker in der Vorstadt Gostenhof (heute Bärenschanzstraße 4) eine eigene Begräbnisstätte ein. Auch wenn es hier zu einem nachvollziehbaren Protest der unmittelbaren Anwohner kam, war doch die allgemeine Stimmung in der Stadt alles andere als antisemitisch. Die jüdischen Fabrikanten, Geschäftsleute und Arbeiter leisteten einen wertvollen Beitrag für den ökonomischen Wiederaufstieg der alten Reichsstadt. Im kosmopolitischen Selbstverständnis der Nürnberger Bevölkerung spielten konfessionelle Gegensätze ohnehin eine weniger große Rolle als anderswo.

19. Jahrhundert (II)

Der bekannte Blech- und Spielwarenfabrikant [Ignaz Bing](#) (1840-1918) beschrieb die Lage fast paradiesisch: "Arbeitsfreudigkeit in allen Berufsständen, Einfachheit und Anspruchslosigkeit in der Lebenshaltung, ungezwungener, gemüthlicher Verkehr ohne jede konfessionelle Scheidung in der Bürgerschaft, kurz, man fühlte sich in Nürnberg behaglich aufgehoben, wohin man auch kam, und wo man verkehrte".

Den jüdischen Religionsunterricht bekamen die Kinder seit 1869 an den öffentlichen Schulen durch verschiedene Lehrkräfte vermittelt. Das Selbstverständnis der Kultusgemeinde manifestierte sich in einer prachtvollen, repräsentativen Synagoge, die bis 1874 nur einen Steinwurf vom Grünen Markt (heute Hauptmarkt) entfernt am Spitalplatz erbaut, und mit einer großen öffentlichen Feier eingeweiht wurde (heute Hans-Sachs-Platz 4 / Neue Gasse 12). Zwischen den 1870er Jahren und 1914 kam eine größere Anzahl osteuropäischer Juden nach Nürnberg. Sie stammten vornehmlich aus Galizien und waren vor Pogromen aus dem russischen Zarenreich geflohen. Weil sich ihre religiöse Praxis deutlich vom reformierten Ritus der deutschen Juden unterschied, wurde ihnen sowohl von der IKG wie auch vom 1875 gegründeten orthodoxen Verein "Adas Israel" die Teilnahme an den Gottesdiensten verwehrt. Dadurch entstanden überall in der Stadt kleine Bet- und Versammlungsräume, die meistens behördlich nicht angemeldet waren und in denen jeweils ein enger Kreis nach dem ostjüdischem Ritus feierte. Die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg missbilligte diese "Winkel-Synagogen" und suchte mithilfe der Regierung wo immer möglich die Gründung ostjüdischer Vereine zu unterbinden. Der reformorientierte Rabbiner [Moritz Levin](#) (1843-1914) gründete eine Israelitische Gemeindebibliothek, in der ab 1877 öffentliche Vorträge für Christen und Juden stattfanden. Jüdische Hopfenhändler aus Nürnberg ermöglichten den Aufstieg der bayerischen Industriebrauereien zur Weltmarktspitze. Die Camelia-Werke, die Medicus-Schuhfabrik, das berühmte Warenhaus Hermann Tietz, die Fahrradfabrik Herkules und die Bing-Werke sind in jenen Jahren die bekanntesten Beispiele des jüdischen

Unternehmergeistes. Auch politisch engagierte sich die IKG und stellte mit [Wolf Frankenburger](#) (1827-1889) einen Abgeordneten im Land- und Reichstag, sowie mit [Gabriel Löwenstein](#) (1825-1911) einen frühen Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Bis 1900 wuchs die Zahl der Jüdinnen und Juden in Nürnberg um mehr als das Doppelte auf 5.956 Personen an. Nürnberg profitierte von der allgemeinen Abwanderungswelle aus den wirtschaftlich abgehängten fränkischen Landgemeinden, denn für die Jugend bot die industrielle Großstadt deutlich bessere Zukunftsaussichten.

[media:5179 embed]/[media]Im Laufe des 19. Jahrhundert beherrschten jüdische Geschäftsleuten zunehmend den bayerischen Handel mit Hopfen. Von den großen Märkten in Bamberg und Nürnberg wurde Hopfen in die ganze Welt exportiert. Ab 1861 erschien in Nürnberg die Allgemeine bayrische Hopfen-Zeitung, das erste Fachjournal seiner Art. Erfolgreiche jüdische Hopfenhändler stiegen in das Großbürgertum auf. Die Brüder [Ludwig Gerngros](#) (1839-1916) und [Philipp Wilhelm Gerngros](#) (1843-1928) wurden für ihre Leistungen zu Ehrenbürgern der Stadt und vom König geadelt. [Berthold Bing](#) (1847-1915), ein Cousin des Blechwarenfabrikanten Bing, ermöglichte durch seine Unterstützung die Erfindung des Dieselmotors. Eine besondere Rolle spielte auch die weit verzweigte Familie Hopf: [Emil Hopf](#) (1860-1920) gründete die noch heute bestehende [Stiftung Mittelfränkisches Blindenheim](#) und ließ sich ein Anwesen errichten, in der jetzt die städtische Galerie [Kunstvilla Nürnberg](#) untergebracht ist (Blumenstraße 15). Ein Cousin von ihm, der Physiker [Ludwig Hopf](#) (1884-1939), lehrte später am Trinity College in Dublin. Seine Mutter war die bedeutende Frauenrechtlerin [Elise Hopf](#) (1865-1936).

20. Jahrhundert

Nach der Wende zum 20. Jahrhundert entstanden weitere jüdische Stiftungen für sozial-karikative Zwecke, die der gesamten Bevölkerung zugutekamen. Die dankbare Stadtbevölkerung verlieh dem Bleistiftfabrikanten Heinrich Berolzheimer (1836-1906) und Kommerzienrat Ludwig Gerngros (1839-1916) die Ehrenbürgerschaft. Eine wichtige Rolle im Nürnberger Wohltätigkeitwesen spielten auch die beiden jüdischen Freimaurerlogen "Maimonides" (1903) und "Jakob-Herz" (1921).

Ab 1900 unterhielt der orthodoxe Verein „Adas Israel“ eine behördlich genehmigte private Religionsschule. Der Unterricht wurde zunächst in der Turnstraße 8 abgehalten, später im Obergeschoss der separaten Vereinssynagoge. 1905 erwarb die IKG Nürnberg das Anwesen Schnieglinger Straße 155 hinter dem christlichen Westfriedhof und richtete dort eine neue jüdische Begräbnisstätte ein, die 1910 und noch einmal 1916 erweitert wurde.

Die breite Mehrheit der Nürnberger Juden verstand sich als Deutschnational, daher hatten der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ und die „Liberale Vereinigung für Deutschland“ regen Zulauf.

Im Ersten Weltkrieg kämpften 1.543 jüdische Nürnberger, viele wurden ausgezeichnet. Einer von ihnen war Regimentsadjutant Hugo Gutmann (1880-1962), auf dessen Vorschlag hin der Gefreite Adolf Hitler am 4. August 1918 das Eiserne Kreuz verliehen bekam. Für die 178 Gefallenen des Krieges errichtete die Kultusgemeinde 1922 auf dem neuen jüdischen Friedhof ein Ehrenmal nach Plänen des jüdischen Architekten Fritz Landauer aus München (1883-1969, 1937 zur Emigration gezwungen).

Nach 1918 boten der „Turn- und Sportverein Bar Kochba Nürnberg“ (gegründet 1913) und die Sprachkurse des „Hebräischen Sprachvereins Nürnberg-Fürth“ (gegr. 1924) ein breitgefächertes, zunehmend zionistisches Kultur- und Freizeitangebot. Der Vereinsrabbiner von „Adas Israel“, Dr. Arnold Klein, leitete ab 1920 eine Jeschiwa mit acht bis zehn Schülern.

Die Stimmung in der Stadt war jedoch nicht mehr dieselbe. Jahre bevor in anderen Städten etwas von ihm zu spüren war, zog sich bereits in den frühen Jahren der Weimarer Republik ein zunehmend aggressiver Antisemitismus durch alle Bevölkerungsgruppen Nürnbergs. Judenfeindliche Übergriffe steigerten sich nach der Gründung einer NSDAP-Ortsgruppe sowie einer Nürnberger SA im Jahr 1922. Bereits am 2. November 1922

wurde der jüdische Friedhof geschändet. Im Herbst 1923 kam es zu Gewaltakten gegen jüdische Einwohner und ihr Eigentum, in der Hauptsynagoge musste an hohen jüdischen Feiertagen ein Wachschatz bereitstehen. Ab 1927 wurde Nürnberg zum Austragungsort der "Reichsparteitage" der NSDAP. Die jüdische Gemeinde in der "deuschesten aller deutschen Städte" war den Nationalisten zunehmend ein Dorn im Auge.

In Rückersdorf - einer kleinen Kommune etwa fünf Kilometer östlich von Nürnberg gelegen – gab es vermutlich bis Anfang der 1930er Jahre eine aus nur einer überschaubaren Anzahl Familien bestehende jüdische Gemeinde. Die wenigen verbliebenen jüdischen Bewohner schlossen sich danach der Nürnberger Kultusgemeinde an. Gesicherte Erkenntnisse über die Historie der kleinen israelitischen Gemeinde sind allerdings nicht vorhanden; doch steht zweifelsfrei fest, dass im Ort jüdische Familien gelebt haben. Auch in Behringersdorf – ca. zwei Kilometer östlich von Nürnberg-Erlenstegen (heute zur Kommune Schwaig gehörig) – sind keine gesicherten Angaben zur dortigen jüdischen Gemeinschaft vorhanden. Möglicherweise handelte es sich hier auch nur um eine sehr begrenzte Zahl jüdischer Familien, die keinen Minjan stellen konnten. Die bekannteste jüdische Familie in Behringersdorf war die von Konsul Reitzenstein (auch: Reizenstein), die in der Laufer Straße wohnte. Auf Grund heftiger Anfeindungen durch die Nationalsozialisten emigrierte die Familie in die USA.

NS-Zeit

Mit der Machtübernahme 1933 begannen gegen die 7502 Nürnberger Juden sogenannte "verschärfte Maßnahmen", flankiert von einer Hetzkampagne des Parteiblatts „Der Stürmer“ und seines Herausgebers, dem Nürnberger Stadtrat und Gauleiter für Mittelfranken Julius Streicher (1885-1946). Boykottaufrufe, Gewalt und Diskriminierung folgten. Zum Schutz der Kinder gründete die IKG im Jahr 1934 eine eigene Volksschule, die mit der Religionsschule von „Adas Israel“ zusammengelegt wurde und in der Oberen Karlstraße 25 einzog.

1935 wurden in Nürnberg die sog. [Rassengesetze](#), die das pseudowissenschaftliche Weltbild der Nationalsozialisten juristisch legitimierten und die Grundlage der Shoah bereiteten. Zwischen 1933 und 1939 emigrierten 5.638 Gemeindemitglieder ins Ausland oder zogen in andere Orte. Mit einem juristischen Winkelzug enteigneten die Machthaber im Sommer 1938 die Synagoge und ließen sie ab dem 10. August abreißen. Der Abbruch begann mit einer Hetzrede von Julius Streicher und dauerte Monate an, begleitet von zahlreichen Schaulustigen. Zuvor hatte die Gemeinde mit Unterstützung des Baumeisters Fritz Frisch den 500 Jahre alten "Judenstein", den letzten, in den Sockel des Toraschreins eingemauerten Überrest der mittelalterlichen Synagoge in Sicherheit bringen und später auf dem jüdischen Friedhof vergraben können. Frisch wurde aus der NSDAP ausgeschlossen und wegen seiner "Charakterlosigkeit" öffentlich gebrandmarkt.

In der Nacht auf den 10. November 1938 versammelten sich SA-Mannschaften auf dem in Adolf-Hitler-Platz unbenannten Hauptmarkt und stürmten die Vereinssynagoge von "Adas Israel". Das Gotteshaus brannte aus. In ganz Nürnberg verwüsteten und plünderten SA-Leute jüdische Geschäfte, anschließend drangen sie in Privathäuser ein und zerschlugen die Einrichtung. Die jüdische Bevölkerung kam anschließend in "Schutzhaft". Mindestens neun Menschen wurden in diesen Stunden ermordet, etliche Juden begingen Selbstmord. Insgesamt forderte das Novemberpogrom in Nürnberg zwanzig Todesopfer. Alle Männer unter 60 Jahren wurden am 11. November in das Konzentrationslager Dachau verschleppt und dort mehrere Wochen lang festgehalten. Fast alle der letzten verbliebenen jüdischen Einwohnerschaft wurden 1941/42 aus dem [Sammellager Nürnberg-Langenwasser deportiert](#). Noch immer hielten wenige Verbliebenen, die in "privilegierten Mischehen" lebten oder anderweitig verschont blieben, mühevoll das religiöse Leben aufrecht und feierten im ehemaligen jüdischen Schulhaus ihre Gottesdienste. Die Kultusgemeinde wurde schließlich am 18. Juni 1943 offiziell für aufgelöst erklärt. Als die US-Armee am 20. April 1945 Nürnberg erreichte, befanden sich nur noch 40 Juden in der Stadt. Einige lebten während der letzten Kriegsmomente im Taharahaushaus des Neuen jüdischen Friedhofs.

Doku: Novemberpogrom

1993

[In der Kaiserstraße brannten die Häuser - Reichspogromnacht in Nürnberg](#)

Autor: Ullabritt Horn

Länge: 12 Min

© Medienwerkstatt Franken e.V.

Wie die jüdischen Eheleute Kurt und Ilse Aufochs das Novemberpogrom 1938 in Nürnberg erlebt und überlebt haben, bevor sie auf der Flucht vor dem Naziterror nach Afrika auswanderten, erzählen sie der Bildstörung in einem Gespräch mit der Filmemacherin Ullabritt Horn.

Eine vollständige Transkription des Films finden Sie hier: [media:1826]/[media]

IKG Nürnberg

Noch im April 1945 gründeten Dr. Julius Nürnberger (1883-1952), Adolf Hamburger (1900-1974) und Paul Baruch (1895-1987), die wegen ihrer christlichen Ehefrauen den Nationalsozialismus in Nürnberg überlebt hatten, ein Komitee zur Interessensvertretung der Nürnberger Juden. Anfang Juli trafen zwei US-Lastwagen mit rund fünfzig überlebenden Nürnberger Jüdinnen und Juden aus Theresienstadt ein. Die Militärregierung überließ ihnen das ehemalige Israelitische Schwesternheim in der Wielandstraße 6, das bis Kriegsende als Sitz des SS-Oberabschnitts Main gedient hatte. Im ehemaligen Speisesaal wurde ein Betraum eingerichtet, während in den übrigen Zimmern geschwächte oder alte Menschen eine Unterkunft fanden. Bereits im September 1945 kam es zur Neugründung der zwangsaufgelösten Kultusgemeinde Nürnberg.

Die schwierige finanzielle Lage und eine starke Fluktuation erschwerten in den ersten Nachkriegsjahren die Neustrukturierung. Im Rahmen der Entschädigungsverhandlungen erhielt die Kultusgemeinde 1954/55 außer den Friedhöfen, die bis 1957 wiederhergestellt wurden, lediglich die Hälfte des eingezogenen Barvermögens, das bereits genutzte Gebäude in der Wielandstraße und ein Grundstück in der Stromerstraße 1 zugesprochen. Mit dem Geld wurde der Betsaal im ehemaligen Schwesternheim mehrfach erweitert. Durch den Zuzug von Juden aus Ländern des Warschauer Paktes wuchs die IKG in den 1950er/60er Jahren weiter an und verlor ihren heterogenen Charakter. Um die finanzielle Situation langfristig zu stabilisieren, errichtete die Kultusgemeinde bis 1972 den Bau zweier Mietshäuser in der Oedenberger Straße. Das Gemeindezentrum in der Wielandstraße wurde 1979 verkauft. Bis zum 8. September 1984 entstand ein neues jüdisches Gemeindezentrum im Ortsteil Schoppershof (Johann-Priem-Straße 20). Neben einer Synagoge sind dort Verwaltungsräume, ein Mehrzweckraum, ein Jugendraum und eine Mikwe sowie ein ökumenisch geführtes Alten- und Pflegeheim untergebracht. Heute sieht sich die IKG vor allem als religiöse Gemeinschaft und bietet Religionsunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Sie spielt jedoch auch im kulturellen Leben der Stadt eine aktive Rolle.

Jüdische Gemeinde KAJ

Eine neue jüdische Gemeinschaft bildete sich 2005 mit der Ankunft des Rabbiners Eliezer Chitrik, welcher der orthodoxen Chabad-Bewegung angehörte, und seiner Frau Ester. Aus dieser Gemeinschaft entwickelte sich über die Jahre die Jüdische Religionsgemeinde [Kehal Adat Jeschurun](#) (KAJ). Sie sieht sich als Nachfolge bzw. Neubelebung der verschiedenen orthodoxen jüdischen Gemeinden und Vereinigungen, die bis zu ihrer

Zwangsauflösung durch das NS-Regime parallel zur liberalen Gemeinde in Nürnberg existierten. Die KAJ hat heute rund 900 Mitglieder und verfügt über grundlegende religiöse Gemeindestrukturen mit Synagoge, mehreren Mikwaot und einem dauerhaften Rabbineramt. Die jüdische Gemeinde richtet sich nach der Halacha aus und bietet Tora-Talmud-Unterricht für Kinder und Erwachsene an, organisiert eine Kundenbetreuung, außerdem steht sie jüdischen Mitbürgern und Gästen aus dem Ausland offen, die sich längere Zeit oder nur kurz in Nürnberg aufhalten. KAJ ist im Austausch mit Personen und Gruppen, die an einem Dialog mit dem religiösen Judentum interessiert sind oder mehr über die jüdische Religion erfahren möchten.

Gedenken

Eine 1949 angebrachte Tafel an Landauers Kriegerdenkmal erinnert auf dem jüdischen Friedhof an die Opfer der NS-Diktatur. Am 3. Mai 1970 wurden die drei Grabsteine des mittelalterlichen Friedhofes, die im Südturm der Lorenzkirche verbaut waren, in einer offiziellen Feier an die Kultusgemeinde übergeben. Sie befinden sich heute in der Aussegnungshalle des neuen jüdischen Friedhofes in der Schnieglinger Straße. 1971 wurden zwei Gedenksteine an den Standorten der zerstörten Haupt- und Vereinssynagoge enthüllt. 1985 erhielt die Kultusgemeinde von Johann Wild aus Oberasbach eine circa 50 cm hohe Porzellan-Stele zurück, die vor 1938 in der Eingangshalle der Nürnberger Hauptsynagoge gestanden hatte. Sie ziert heute das Foyer des Gemeindezentrums, wo auch ein Modell der 1938 zerstörten Hauptsynagoge ausgestellt wird. Bei einer Grabung in der Frauenkirche wurde 1986 ein Pfeilerfundament der 1349 abgebrochenen Synagoge entdeckt. Durch diesen Fund ist der Ort der ehemaligen Synagoge auch archäologisch eindeutig belegt. 1987 wurde der symbolträchtige "Judenstein" in die Südostwand der Synagoge eingebaut. Eine Tafel an der Nordseite der Frauenkirche am Hauptmarkt und ein eingelassener Magen David im Fußboden des Chorraums erinnern heute an den Standort der mittelalterlichen Synagoge.

Museen und Aktionen

Anlässlich der Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" 1988/1989 legte das Haus der Bayerischen Geschichte zwei Rundgänge in Nürnberg an. Die erste Route folgt Stationen jüdischer Geschichte in der [media:2351]Nürnberger Altstadt[/media] vom 12. Jahrhundert bis in die Neuzeit, Gesamtstrecke: ca. 4km. Der zweite Weg ist der [media:2352]modernen jüdischen Geschichte Nürnbergs[/media] gewidmet und geht vom Neptunbrunnen im Stadtpark bis zum Neuen Israelitischen Friedhof, Gesamtstrecke: ca. 14km. In Nürnberg beginnt außerdem eine Exkursion zu drei typischen jüdischen [media:2346]Landgemeinden in der Fränkischen Alp[/media] (Schnaittach-Hüttenbach-Tüchersfeld), Gesamtstrecke 142km.

Bis ins Jahr 2021 wurden insgesamt 129 Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demnig (*1947) im Stadtgebiet verlegt und erinnern an die Opfer der NS-Diktatur. Das Stadtarchiv Nürnberg bietet seinen 2015 erstellten, zweisprachigen [Stadtplan "Orte jüdischen Lebens und seiner Vernichtung in Nürnberg bis 1945"](#) zum kostenlosen Download an. Der deutsch-jüdische Sportverein TSV Maccabi Nürnberg e.V bietet seit 2016 Mitgliedern aller Nationalitäten und Religionen die Ballsportarten Fußball, Futsal, Tennis und Tischtennis an, sowie Kampfsportarten, Bridge und Tai-Chi. Der TSV Maccabi und der 1. FC Nürnberg bieten seit 2018 das Projekt "Jenö Konrad Cup - Fußball trifft auf Geschichte" an. Gemeinsam mit Lehrkräften sollen in Schulklassen Werte wie Respekt und Einsicht, transportiert und Vorurteile zugunsten eines starken Zeichens gegen Antisemitismus gesetzt werden. Ausgangspunkt ist dafür die Biografie des erfolgreichen, aus Ungarn stammenden jüdischen 1. FCN Trainers Jenö Konrad (1894-1978), der durch eine Kampagne des Hetzblatts "Der Stürmer" aus der Stadt getrieben wurde. 2021 nahm der 1. FCN als weiteren Schritt der Aufarbeitung den Ausschluss jüdischer Mitglieder aus der NS-Zeit symbolisch zurück und stellte sich öffentlich seiner Vergangenheit.

Im Pfarrhof der Kirche St. Sebaldus widmet sich die permanente Ausstellung [Stein & Tür](#) einem aufgedeckten jüdischen Segensspruch, sowie den antisemitischen Darstellungen an der gotischen Kirchenfassade. Im Stadtmuseum wird eine 2022 angefertigte Nachbildung der Hauptsynagoge aus Edelstahl ausgestellt. Ein Flyer zur St. Sebalders Judensau liegt aus und ist auch [als PDF verfügbar](#). Im Dezember 2022 stellte das "Forum für

jüdische Geschichte und Kultur e.V." die detaillierte interaktive Karte [Mekomot-Nürnberg](#) (hebr. Orte) online, mit der alle Einrichtungen der Kultusgemeinde, Unternehmen, Stiftungen und Persönlichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart vorgestellt werden.

In einer Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns nach und nach die erhaltenen jüdischen Gemeindearchive – darunter das [Gemeindearchiv](#) aus Nürnberg sowie das Archiv der [Austrittsgemeinde](#) – digitalisiert, um sie erstmals und vollständig online zugänglich zu machen.

(Patrick Charell)

Doku: Orthodoxie in Nürnberg

2016

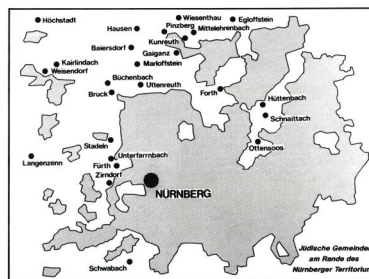
[Jüdische Orthodoxie in Nürnberg](#)

Autor: Jim G. Tobias

Länge: 16:30

© Medienwerkstatt Franken e.V.

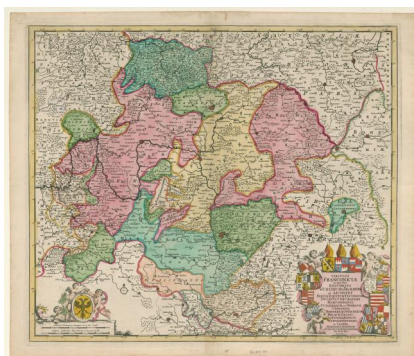
Rabbiner Eliezer Chitrik von der Chabad-Synagoge Nürnberg und die Gemeinde "Kahal Adat Jeschurun" geben Einblick in den Alltag und die Spiritualität des orthodoxen Judentums in Nürnberg.



Historisch nicht korrekte Darstellung der hochmittelalterlichen Synagoge. Frontispiz aus: Andreä Würfel: Historische Nachrichten von der Juden-Gemeinde, welche ehehin in der Reichsstadt Nürnberg angerichtet gewesen, aber Ao. 1499 ausgeschaffet worden. Nürnberg 1755.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek

Nürnberg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Ausschnitt des jüdischen Viertels im 14. Jahrhundert and er "Judengasse". Die ehem. Synagoge (heute: Wunderburggasse 20) ist rot markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Beispiel für das Landjudentum in Franken: Jüdische Gemeinden am Rande des Nürnberger Territoriums (Grafik 1988).
Copyright Staatliche Landesbildstelle Nordbayern / Haus der Bayerischen Geschichte



Jude mit Gelbem Ring und Jüdin mit blauen Bändern, beide in Nürnberger Tracht des frühen 17. Jahrhunderts (obwohl zu dieser Zeit keine Juden in der Reichsstadt leben durften). Eintrag zur Einführung der Zwangskennzeichnung im Jahr 1451 aus der sog. Neubauerschen Chronik, Nürnberg um 1610, fol. 42v. StadtAN, F1.

Copyright Stadtarchiv Nürnberg

Jude mit Gelbem Ring und Jüdin mit blauen Bändern, beide in Nürnberger Tracht des frühen 17. Jahrhunderts (obwohl zu dieser Zeit keine Juden in der Reichsstadt leben durften). Eintrag zur Einführung der Zwangskennzeichnung im Jahr 1451 aus der sog. Neubauerschen Chronik, Nürnberg um 1610, fol. 42v. StadtAN, F1.

Copyright Stadtarchiv Nürnberg

"Circulus Franconicus" - Landkarte vom Reichskreis Franken. Papier, altkoloriert, Frederik de Wit, Amsterdam 1706. Universitätsbibliothek Würzburg, 36/A 1.17. Der Doppelladler unten rechts verweist auf die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich. Die Titeltartusche unten rechts demonstriert eindrücklich die territoriale Zersplitterung der Region. Sie nennt die wichtigsten Landesherren: Die drei Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstätt, der Deutsche Orden, das Herzogtum (Sachsen-)Coburg, die Brandenburger Markgrafen von Ansbach und Kulmbach, die Reichsmarschälle von Pappenheim, die Grafen von Henneberg, Wertheim, Holach, Rieneck, Erbach, Schwarzenberg und Castel, die Freiherrn von Seinsheim sowie die souveräne Reichsstadt Nürnberg. Die vielen reichsunmittelbaren Rittergüter und kleinere Reichsstädte konnte Frederik de Wit grafisch gar nicht mehr darstellen.

Copyright Universitätsbibliothek Würzburg



Briefpapier der Lion & Co. Graphische Werke Nürnberg und Fürth; Einverständniserklärung von Löb Lion (1858-1930) zur Beförderung seines Sohnes Lothar Moritz Lion (1896-1947) zum Reserveoffizier. Papier, Tinte. Datiert Fürth 11. Februar 1918. Schenkung von Hans Samuel und Miriam Kühnberg. JMB, 2004/54/2. Copyright Jüdisches Museum Berlin / Foto: Kai-Annett Becker

Paulus Friedrich Bierfreund, Besaminturm, Nürnberg 1805/1808. TJM, F 334 (Aufnahme 2017). Obwohl Juden auch nach 1806 kein Niederlassungsrecht in Nürnberg besaßen, blieb die Stadt eine bedeutende Werkstätte jüdischer Ritualien.

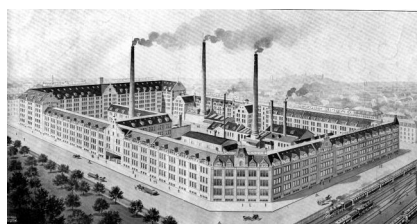
Copyright The Jewish Museum, New York

Nürnberg, Hopfenmarkt am alten Kornmarkt, Postkarte (Lichtdruck), Hermann Martin Kunstverlag Nürnberg, Poststempel 1908. HdBG, bapo-00712.

Copyright Digitalbild: Haus der Bayerischen Geschichte



Nürnberg, Spitalplatz, Hauptsynagoge und Hans-Sachs-Denkmal, Postkarte (Lichtdruck) um 1910. HdbG, bapo-01458.
Copyright Digitalbild: Haus der Bayerischen Geschichte



Fabrikgelände der Gebrüder Bing AG (Bing-Werke) an
der Stephanstraße. Vedute aus einem Produktkatalog
von 1906.
Copyright Spielzeugmuseum Nürnberg





Spielzeugeisenbahn mit Bahn der Gebrüder Bing AG (Bing-Werke), um 1900 (Aufnahme 1998).
Copyright Spielzeugmuseum Nürnberg



Hanukkah-Leuchter, Matheus Städelein, Nürnberg um 1720.
Copyright Sotheby's images

"Ein jüdisches Quartettspiel". 44 Spielkarten, 1 Spielanleitung, 1 Hülle. Bearbeitet von Dr. Isaak Bamberger (1874-1950), Nürnberg 1914. UB LMU, Cohen 44 (Aufnahme 2024).
Copyright Universitätsbibliothek der LMU München/
Foto: Annika Assil

Friedrich Adler (1878-1942), Jugendstil-Kandelaber, Nürnberg um 1900. TJM, 2005-35 a/b (Aufnahme 2009). Adler wurde im schäbischen Laupheim geboren, studierte in München und lehrte u.a. in Hamburg. Parallel leitete er von 1910 bis 1913 vier Meisterkurse am damaligen Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg.
Copyright The Jewish Museum, New York



Jenö Konrad (1894-1978), Trainer des 1. FC Nürnberg 1930-1932.
Copyright 1. FC Nürnberg

Nürnberg, verfallenes Gelände des 1987 stillgelegten Bahnhofs Nürnberg-Märzenfeld bzw. -Langwasser. Von hier aus wurden am 29. November 1941 über tausend Jüdinnen und Juden aus dem fränkischen Raum nach Riga deportiert. (Aufnahme 2011).
Copyright Wikimedia Commons / ??????? ??????? (CC BY-SA 3.0)

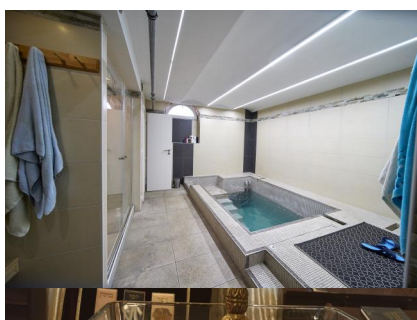
Nürnberg, Spitalbrücke, Synagogendenkmal und Mahnmal für Leo Katzenberger (Aufnahme 2023)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Nürnberg, Spitalbrücke, Synagogendenkmal und Mahnmal für Leo Katzenberger (Aufnahme 2023)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Nürnberg, Spitalbrücke, Synagogendenkmal und Mahnmal für Leo Katzenberger (Aufnahme 2023)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Nürnberg, Arno-Hamburger-Straße 3, modernes, 1984 eingeweihtes jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge (Aufnahme 2022).
Copyright Nürnberginfo



Nürnberg, Regensburger Straße 52 - 54, Blick in den Betraum der Chabad-Synagoge der Jüdischen Gemeinde Kehal Adat Jeschurun (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz

Jüdische Gemeinde Nürnberg KAJ/ Chanuka-Leuchter, 1938 aus der demolierten Synagoge Essenweinstr. gestohlen und 2022 vom Erben des unrechtmäßigen Besitzers an die Gemeinde KAJ übergeben, wird der Leuchter jedes Jahr an Chanuka in der Gemeinde angezündet (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun

Nürnberg, Regensburger Straße 52 - 54, Blick in das Ritualbad für Männer im Untergeschoss der Synagoge der Jüdischen Gemeinde Kehal Adat Jeschurun (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz



Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz

Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz

Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz



Dr. Anatoli Djanatliev (TSV Maccabi Nürnberg e.V.) und Hannes Orth (1. FC Nürnberg) präsentieren den offiziellen Schal des "Jenö Konrad-Cups". Aufnahme vom 2. Landestreffen "Jüdisches Leben in Bayern", Nürnberg 28. Oktober 2022.

Logo des TSV Maccabi Nürnberg 2016 e.V.
Copyright TSV Maccabi Nürnberg e.V.

Jüdische Gemeinde Nürnberg KAJ / Öffentliche Entzündung der Chanukka-Lichter (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	333142
Katholisch	103452
Protestantisch	217991
Jüdisch	7815
Sonstige	3884

Literatur

Freilandmuseum Franken Bad Windsheim / Herbert May (Hg.): Lang gegründet - Jüdisches Leben in Franken. Bad Windsheim 2022, S. 44.

Ole Harck: Archäologische Studien zum Judentum in der europäischen Antike und dem zentraleuropäischen Mittelalter. Petersberg 2014 (= Schriftenreihe der Bet Tfila 7), S. 175-177.

Aubrey Pomerance: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Franken, in: Michael Brenner / Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken, München 2012, S. 95-113.

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler Lindenbergh im Allgäu 2010, S. 466-505.

Christoph Daxelmüller: Vom Hausierer zum Unternehmer – Juden in Franken. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Werner K. Blessing u.a. (Hg.): 200 Jahre Franken in Bayern. Aufsätze zur Landesausstellung 2006 [...]. Augsburg 2006 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 52), S. 80-89.

Toni Eckert: Ignaz Bing. In: Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz. Erlangen/Jena 1997 (= Schriftenreihe des Fränkische Schweiz Vereins 11), S. 738-747.

Rudolf Endres: Familie Bing, Fabrikanten in Nürnberg, in: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremml / Wolf Weigand (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Lebensläufe. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), S. 173-177.

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.) / Günther P. Fehring / Anton Röss: Die Stadt Nürnberg. Kurzinventar. 2. Aufl. 1977 bearb. v. Wilhelm Schwemmer. Unver. Nachdr. München 1982 (= Bayerische Kunstdenkmale), S. 231.

Kuno Ulshöfer: Zur Situation der Juden im mittelalterlichen Nürnberg. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremml / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 147-160.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 172.

Links / Verweise

<https://ikg-nuernberg.de>

<https://kaj-nuernberg.de/>

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/6b417760-1c91-4c00-b64a-01760acebbe1>

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/2f7469e2-2111-4e57-bbcd-174dd18656c2>

https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtarchiv/dokumente/stadtplan_klein_geschuetzt.pdf

<https://www.hdbg.eu/media/file/y6maWQ>

<https://www.hdbg.eu/media/file/zJ000Q>

<https://www.hdbg.eu/media/file/Q55aDQ>

<https://sealduskirche.de/stein-und-tuer/>

https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gebr%C3%BCder_Bing,_N%C3%BCrnberg

<https://www.mekomot-nuernberg.de/mekomot-startseite>

<https://www.nuernberger-videoarchiv.de/index.html>

https://www.hdbg.eu/juedisches_leben/medien/in-kaiserstrasse-brannten-haeuser.mp4

https://www.alemannia-judaica.de/nuernberg_synagoge.htm

<https://www.stolpersteine-nuernberg.de/>

<https://www.medienwerkstatt-franken.de/video/leben-nach-gottes-geboden-juedische-orthodoxie-nuernberg/>

<https://www.frankenfernsehen.tv/mediathek/video/82-jahre-spaeter-so-geht-juedisches-leben-in-nuernberg/>

<https://www.fcn.de/der-club/unserclub/projekte/uebersicht/jenoe-konrad-cup/>



Synagoge
Nürnberg 1, Hauptmarkt (1296-1349)



Nürnberg, Hauptmarkt 14, Frauenkirche auf dem Standort der ersten Synagoge (Aufnahme 2013, Ausschnitt).
Copyright Wikimedia Commons / Diego Delso (CC BY-SA 3.0)

Die frühe jüdische Gemeinde feierte ihre Gottesdienste in Privathäusern. Am 15. November 1296 wurde eine Synagoge am östlichen Rand des Hauptmarktes errichtet. Das Grundstück hatten Samuel ben Salomo und seine Frau Belet gestiftet, die Baukosten wurden aus Spendengeldern bestritten. Über den Baumeister vermerkt das Nürnberger Memorbuch lediglich, dass er kurz nach Abschluss der Arbeiten gestorben sei. Baufunde lassen vermuten, dass es sich ähnlich der 1174/75 in Worms errichteten Männersynagoge um einen zweischiffigen Bau mit Mittelstützen handelte. Der Fußboden wurde mit Steinfließen ausgelegt, auf einer Estrade stand die hölzerne Bima, später durch einen Nachfolger aus Stein ersetzt. Gleichzeitig erhielten die Innenwände bogenförmige Nischen. Da 1298 eine eigene Vorbeterin für Frauen in Nürnberg belegt ist, wurden zu dieser Zeit wohl Gottesdienste separat gefeiert. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ermöglichte eine Stiftung von Jechiel und Rahel bat Samuel den Bau einer Frauensynagoge samt Mikwe. Eine anachronistische Abbildung aus dem Jahr 1744 zeigt zwei getrennte Gebäude, in Wahrheit wurde wohl ein Anbau mit Durchbrüchen zum Betsaal errichtet. Die erste Nürnberger Synagoge wurde nach dem Pestpogrom 1349 abgebrochen, auf den Trümmern stiftete Kaiser Karl IV. die Marienkirche bzw. Kirche Unserer Lieben Frau, bis 1355 erbaut vom Prager Hofarchitekten Peter Parler (heute Hauptmarkt 14). Das "Männleinlaufen", ein Glockenspiel mit Figuren des Kaiser und der sieben Kurfürsten, ist eine beliebte Attraktion für Gäste aus aller Welt. (Patrick Charell)



Historisch nicht korrekte Darstellung der hochmittelalterlichen Synagoge. Frontispiz aus: Andrea Würfel: Historische Nachrichten von der Juden-Gemeinde, welche ehehin in der Reichsstadt Nürnberg angericht gewesen, aber Ao. 1499 ausgeschaffet worden. Nürnberg 1755.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler Lindenbergh im Allgäu 2010, S. 466-505.

Kuno Ulshöfer: Zur Situation der Juden im mittelalterlichen Nürnberg. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremel / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 147-160.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=79541&objtyp=bau&top=1>



Synagoge
Nürnberg 2, Salzmarkt (1350-1499)



Nürnberg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Ausschnitt des jüdischen Viertels im 14. Jahrhundert and er "Judengasse". Die ehem. Synagoge (heute: Wunderburggasse 20) ist rot markiert.

Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Als sich ab 1350 eine neue jüdische Gemeinde bildete und am Salzmarkt ein geschlossenes Viertel errichtete, baute sie dort irgendwann nach 1350 und vor 1381 eine Synagoge auf dem Standort des modernen Neubaus Wunderburggasse 20. Von diesem Gotteshaus ist nur noch bekannt, dass die Betsäle für Männer und Frauen durch eine Wand mit Tür und Fenstern getrennt waren. In einem Anbau befand sich eine Mikwe. Die Synagoge wurde nach der Enteignung und Vertreibung der Juden im Jahr 1499 niedergerissen, es haben sich nach aktuellem Forschungsstand keine baulichen Spuren erhalten. (Patrick Charell)

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler Lindenbergh im Allgäu 2010, S. 466-505.

Kuno Ulshöfer: Zur Situation der Juden im mittelalterlichen Nürnberg. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremel / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 147-160.

Synagoge
Nürnberg 3, Beträume (1858-1874)



Nürnberg, Lammsgasse 14, ehem. Gasthof zum Weißen Lamm mit jüdischem Betraum (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Z thomas

Im **Gasthaus "Zum Weißen Lamm"** (Haus 342, heute Lammsgasse 14) fanden seit Anfang 1858 auch die jüdischen Gottesdienste statt. Der Wirt des "Weißen Lamms" war Christian Lederer aus dem jüdisch geprägten **Thalmässing**, der Gründer des bekannten Nürnberger Lederer-Bräu. Die Lokalität erwies sich bald als zu beengt. Bereits 1861 wurden daher die Gottesdienste auf ein Nebenzimmer ausgedehnt. Im Mai 1862 mietete die Kultusgemeinde einen Saal im Haus des Anton Kleining (Neue Gasse 12). Als die Kultusgemeinde 1864 auf knapp tausend Mitglieder angewachsen war, reichte auch dieser Betsaal nicht mehr aus. Für die großen Gottesdienste am Neujahrs- und Versöhnungsfest musste man auf den Saal des **Hotels "Zum goldenen Adler"** im Lorenzviertel (Adlerstraße 15-17) ausweichen. (Patrick Charell)

Adresse

Lammsgasse 14 | Neue Gasse 12 | Adlerstraße 15, 90403 Nürnberg

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler im Lindenberg im Allgäu 2010, S. 466-505.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=79979&objtyp=bau&top=1>

<https://www.altstadtfreunde-nuernberg.de/de/projekte/alle-projekte/choerlein/choerlein-lammsgasse-14.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=78831&objtyp=bau&top=1>

Synagoge

Nürnberg 4, Hans-Sachs-Platz (1874-1938)



Nürnberg, Insel Schütt in der Pegnitz mit Blick auf die Hauptsynagoge (Postkarte, Farblithographie um 1910).
Copyright Wikimedia Commons

Am 4. März 1867 erwarb die Kultusgemeinde für 46.000 Gulden den Kleining'schen Gebäudekomplex am Spitalplatz, der aus den Häusern Nr. S 1169 und S 1178 (heute Hans-Sachs-Platz 4 und Neue Gasse 12) bestand und im Volksmund auch als Harsdörferhof bekannt war. Nach einem Architekturwettbewerb entschied sich ein fünfköpfiges Gremium (auch aus Kostengründen) für den Entwurf von Christoph Adolf Wolff (1832-1885) aus Stuttgart. Nach einer Überarbeitung der Pläne durch den königlichen Baukunstausschuss begannen im Frühjahr 1869 die Arbeiten mit dem Abbruch des alten Anwesens. Die Kosten für das Gotteshaus überstiegen alle Kalkulationen, vor allem die Konsolidierung des direkt an der Pegnitz gelegenen Baugrundes erwies sich als kostspielig und zeitintensiv.

19. Jahrhundert

Am 4. März 1867 erwarb die Kultusgemeinde für 46.000 Gulden den Kleining'schen Gebäudekomplex am Spitalplatz, der aus den Häusern Nr. S 1169 und S 1178 (heute Hans-Sachs-Platz 4 und Neue Gasse 12) bestand und im Volksmund auch als Harsdörferhof bekannt war. Nach einem Architekturwettbewerb entschied sich ein fünfköpfiges Gremium (auch aus Kostengründen) für den Entwurf von Christoph Adolf Wolff (1832-1885) aus Stuttgart. Nach einer Überarbeitung der Pläne durch den königlichen Baukunstausschuss begannen im Frühjahr 1869 die Arbeiten mit dem Abbruch des alten Anwesens. Die Kosten für das Gotteshaus überstiegen alle Kalkulationen, vor allem die Konsolidierung des direkt an der Pegnitz gelegenen Baugrundes erwies sich als kostspielig und zeitintensiv. Dafür schuf Wolff bis 1874 eine der bedeutendsten Synagogen im Deutschsprachigen Raum, für die er sich an der älteren Synagoge seines Lehrmeisters Gustav Adolf Breymann in Stuttgart orientierte und die wiederum Wolffs weitere Synagogenbauten in Heilbronn (1877), Karlsbad (1878) und ?ód? (1887) inspirierte. Rundbogenstil und spätromanischer Vierungsturm knüpften an die mittelalterliche Vergangenheit der Juden in Deutschland an und ließen damit auch den christlichen Sakralbau in die Architektur einfließen. Das mächtige jüdische Gotteshaus stellte sich so in eine direkte, selbstbewusste Konkurrenz zu den Doppeltürmen von St. Sebald und St. Lorenz. Eine reiche maurische Dekoration betonte vor allem im Innenraum die orientalischen Wurzeln des Judentums, weckt aber gleichzeitig auch Reminiszenzen an die byzantinische Palastkapelle von Palermo und ihr modernes Ebenbild, die 1826 bis 1837 erbaute Allerheiligen-Hofkirche in München.

Die Frauenempore umspannte die dreischiffige Männerabteilung im Norden, Westen und Süden. Mit der

feierlichen Einweihung am 8. September 1874 waren die Bauarbeiten an der Synagoge noch lange nicht beendet. Bis 1875 wurde noch an der Einfriedung des Synagogengrundstücks gearbeitet und eine Warmluftheizung eingebaut, die jedoch nur mangelhaft funktionierte und in den kommenden Jahren immer wieder kostspielige Reparaturen benötigte. Aus dem Jahr 1883 sind Baupläne für zwei Treppenhausembauten an der nördlichen und südlichen Fassade zur Binsengasse erhalten – ob sie je zur Ausführung kamen, ist nicht bekannt. 1895 wurde elektrisches Licht in der Synagoge installiert. Hoher Besuch kam in Person des bayerischen Prinzregenten Luitpold (1886 und 1896), Prinz Ludwig von Bayern (1895), des preußischen Kronprinzen Friedrich (vor 1887) und Kaiser Wilhelms II mit seiner Gemahlin Auguste Viktoria (1897).

20. Jahrhundert

Bestürzend schnell zeigten sich am jüdischen Gotteshaus schwere statische Mängel: Die 1899 überarbeitete Kuppel zeigte kurz darauf wieder tiefe Risse und musste 1902 noch einmal grundlegend renoviert werden, wobei man wegen der akuten Einsturzgefahr Tambour und Kuppel vollständig entfernte und auf einer aufgesetzten Eisenkonstruktion installierte. 1913 fielen noch einmal Arbeiten an der Freitreppe zum Hauptportal an. Auch die Akustik des Gebäudes lies zu wünschen übrig, daher wurde 1918 auf Wunsch von Rabbiner Freudenthal vor dem Toraschrein eine zweite Kanzel errichtet. 1921 erwarb die Nürnberger Kultusgemeinde aus dem Bestand der aufgelösten Synagoge Redwitz einige Ritualien und Synagogenbänke.

Bereits 1924 musste die gesamte Synagoge erneut vollständig renoviert werden. Die Arbeiten zogen sich über dreieinhalb Jahre hin und kosteten 130.000 Reichsmark. Bei dieser Gelegenheit ließ die Kultusgemeinde den gesamten Innenputz erneuern und die Ornamente mit Blattgold überziehen. Außerdem kam ein symbolkräftiges Relikt aus der jüdischen Geschichte Nürnbergs in die Synagoge: Der "Judenstein" aus dem 15. Jahrhundert, der vom gotischen Toraschrein der zweiten Synagoge stammte und sich seit 1909 im Besitz der Kultusgemeinde befunden hatte. Jetzt wurde er an der Westwand eingebracht und mit einer Gedenktafel versehen. Die Synagoge wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 vollständig abgerissen und der heutige Hans-Sachs-Platz angelegt. Die TU Darmstadt erstellte in den 2000er-Jahren als Forschungsarbeit ein [3D-Modell der Hauptsynagoge](#).

Filial-Synagogen

Die 546 Männer- und 389 Frauensitzplätze der neuen Synagoge boten bei weitem nicht genug Platz für alle Nürnberger Juden, daher fanden bis 1933 im Gemeindehaus Filialgottesdienste statt. Dafür richtete der Vorstand einen Betsaal mit 200 Plätzen ein, in dem auch die weniger besuchten Werktagsgottesdienste stattfanden. Weitere Gottesdienste wurden in angemieteten Räumen gefeiert, etwa dem Herkulesaal in der Treustraße 9 (heute Nürnberger Schauspielhaus) und im Saal des Industrie- und Kulturvereins am Frauentorgraben 49.

(Patrick Charell)



Nürnberg, Spitalplatz, Hauptsynagoge und Hans-Sachs-
Denkmal, Postkarte (Lichtdruck) um 1910. HdbG,
bapo-01458.

Copyright Digitalbild: Haus der Bayerischen Geschichte





Ansicht der Synagoge am Hans-Sachs-Platz/Spitalplatz 4; aus: Albert, Joseph: "Nürnberger Neubauten", 1896.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-025044)

Nürnberg, Postkarte mit Abbildung der Synagoge "Adas Israel" in der Essenweinstraße.
Copyright Stadtarchiv Nürnberg



Die Synagoge aus dem Album "Die Baudenkmäler der Stadt Nürnberg" 1891.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-025046)

Nürnberg, Relief-Postkarte "Partie an der Pegnitz mit Synagoge".
Copyright Jüdisches Museum Franken

Nürnberg, Synagoge am Hans-Sachs-Platz.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Nürnberg, Synagoge am Hans-Sachs-Platz.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Innenansicht der Synagoge am Hans-Sachs-Platz in Nürnberg.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Innenansicht der Synagoge am Hans-Sachs-Platz in Nürnberg.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Innenansicht der Synagoge am Hans-Sachs-Platz in Nürnberg.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Innenraumperspektive der ehemaligen Nürnberger Synagoge am Hans-Sachs-Platz.
Copyright Architekturmuseum der TU München
<http://mediatum.ub.tum.de/?id=1490355>

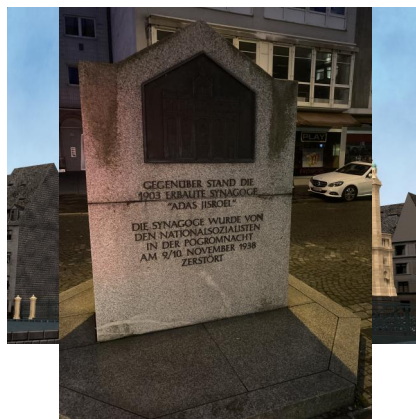
Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Nürnberg.
Copyright Technische Universität Darmstadt -
Fachgebiet Digitales Gestalten



Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Nürnberg.
Copyright Technische Universität Darmstadt -
Fachgebiet Digitales Gestalten

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Nürnberg.
Copyright Technische Universität Darmstadt -
Fachgebiet Digitales Gestalten

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Nürnberg.
Copyright Technische Universität Darmstadt -
Fachgebiet Digitales Gestalten



Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Nürnberg.
Copyright Technische Universität Darmstadt -
Fachgebiet Digitales Gestalten

Gedenkstein für die Nürnberger Synagoge am Hans-Sachs-Platz, 1998.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Gedenkstein für die 1938 zerstörte Synagoge des orthodoxen Vereins "Adas Jisroel" (Essenweinstraße 7). Die Synagoge war Teil des Gemeindezentrums des Vereins.
Copyright Wolfgang Jahn, München

Adresse

Hans-Sachs-Platz an der Spitalbrücke (Gedenkstein), 90403 Nürnberg

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßlern Lindenberg im Allgäu 2010, S. 466-505.

Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet CAD in der Architektur / Manfred Koob (Hg.): Synagogen in Deutschland. Eine virtuelle Rekonstruktion. Basel / Boston / Berlin 2004, S. 50-57.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 627-632.

Michael Eissenhauer: Die Nürnberger Synagoge von 1874. Zwischen Emanzipation und Assimilation. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Treml / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 353-368.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/nuernberg_synagoge.htm
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11188782-6>
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11182209-1>
<https://www.youtube.com/watch?v=klGDpR1FWjU>

Synagoge

Nürnberg 5, Essenweinstraße (1902-1938)



Nürnberg, Essenweinstraße 7, Detail mit Fassade der orthodoxen Synagoge auf dem 1988 enthüllten Mahnmal (Aufnahme 2022).
Copyright Nürnberginfo

Eine konservative Gruppierung aus 32 Gemeindemitgliedern bestand im Gegensatz zur reformorientierten Mehrheit auf sein Recht zur Religionsausübung nach altem Ritus. Unter Führung Meier Bernstadts beantragte sie 1865 die Errichtung einer Mikwe, was der Vorstand jedoch ablehnte, da die Waschungen in der Regel zu Hause stattfanden. Das Bad wurde trotzdem im Wildbad (heute Hintere Insel Schütt 15) errichtet, nach einem vierjährigen Rechtsstreit musste die Kultusgemeinde die Kosten übernehmen. Die Gruppe forderte nun die Überlassung des Betsaals im Gemeindehaus für separate Gottesdienste, was ihnen nach der Einweihung des neuen Gotteshauses am Schabbat und hohen Festtagen gewährt wurde. Weil es laut Gesetz in jedem Ort nur eine jüdische Gemeinde geben konnte, organisierten sich die Konservativen im Verein "Adas Israel" (Gemeinde Israels). Als rabbinische Autorität fungierte zunächst der aus Berolzheim kommende Salomon Ansbacher, ab 1909 wirkte Dr. Arnold Klein als Vereinsrabbiner. Die Versammlungen fanden eine Zeit lang in einem Saal des Anwesens Am Gräslein statt, bis auch dieser zu klein wurde und der Verein den Plan zum Bau einer eigenen Synagoge fasste.

20. Jahrhundert

Obwohl mit dem Vorstand der Kultusgemeinde weiterhin keine Einigung bestand, kaufte der Verein am 29. September 1900 das Grundstück Essenweinstraße 7 und beauftragte das Architekturbüro Ochsenmayer & Wissmüller mit der Ausführung. Sie plante ein repräsentatives Stadthaus, das in den Häuserblock eingebunden war und sich zumeist neoromanischer, aber auch neogotischer Stilmittel bediente. Ein Rosettenfenster mit Davidstern betonte die Mittelachsel des Bauwerks an der westlichen Straßenfront, die ein Zwerchhaus abschloss. Auf dem Giebel standen die Gesetzestafeln und die hebräische Inschrift "Gemeinde Israels". Über vier Stufen betrat man(n) einen kleinen Vorraum mit Waschbecken zu beiden Seiten und gelangte von dort aus in den Betsaal. In den äußeren Achsen der Westachse lagen die Zugänge zur Frauenempore, einer modernen Eisenkonstruktion mit ansteigenden Rängen, die auf kunstvoll geformten Säulen ruhte. Im Mezzaningeschoss war ein Vortragssaal, ein Sitzungszimmer sowie eine Wohnung für den Vereinsrabbiner eingerichtet, die Mansarde als Wohnraum für Bedienstete ausgebaut. An der Nordseite des Hauses lag ein Hof mit Zugang zum Betsaal und einem Treppenhaus in der Nordostecke.

Das Gotteshaus wurde am 5. September 1902 eröffnet. Im Jahr 1916 ließ der Verein einen dreigeschossigen Anbau in der Nordostecke des Grundstücks anbauen, den ebenfalls die Architekten Ochsenmayer und

Wismüller planten. Hier richtete der Verein in der zweiten Etage eine Bibliothek ein. Die Vereinssynagoge wurde im Novemberpogrom 1938 als verbliebene Nürnberger Synagoge das Hauptziel der Nationalsozialisten. Das Gebäude wurde gestürmt und in Brand gesetzt, die Ruinen später abgerissen. Als Teil eines schmucklosen Nachkriegswohnblocks steht auf dem Anwesen heute eine Tankstelle.

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler Lindenber im Allgäu 2010, S. 466-505.

Links / Verweise

<https://www.mekomot-nuernberg.de/mekomot-startseite/synagoge-essenweinstrasse/>

Synagoge

Nürnberg 6, Arno-Hamburger-Straße (seit 1984)



Nürnberg, Arno-Hamburger-Straße 3, modernes, 1984 eingeweihtes jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge (Aufnahme 2022).
Copyright Nürnberginfo

Vom April 1983 bis zum 8. September 1984 bauten die Architekten Hannes Fleischmann und Ludwig Karparek ein modernes, achteckiges Gotteshaus im zeitgleich errichteten neuen jüdischem Gemeindezentrum (Arno-Hamburger-Straße 3). Der kubische Raum ist zurückhaltend und bietet Platz für 130 Sitzplätze. Ein angedeutetes Zeltdach zitiert das Motiv des Stiftszeltes. Hauptschmuck sind die Glasfenster von Rudolf Büder (*1920), welche die zwölf Stämme Israels darstellen. 1987 wurde der gotische "Judenstein" in die Südostwand der Synagoge eingefügt; neben einer alten Gedenktafel aus der Hauptsynagoge wurde nach Jos 25,27 eine neue hinzugefügt: "Gerettet aus den 1499 und 1938 zerstörten Synagogen / heimgekehrt 1987 [...]. Siehe dieser Stein soll unter euch Zeugnis sein, dass ihr nicht verleugnet euren G'tt". (Patrick Charell)

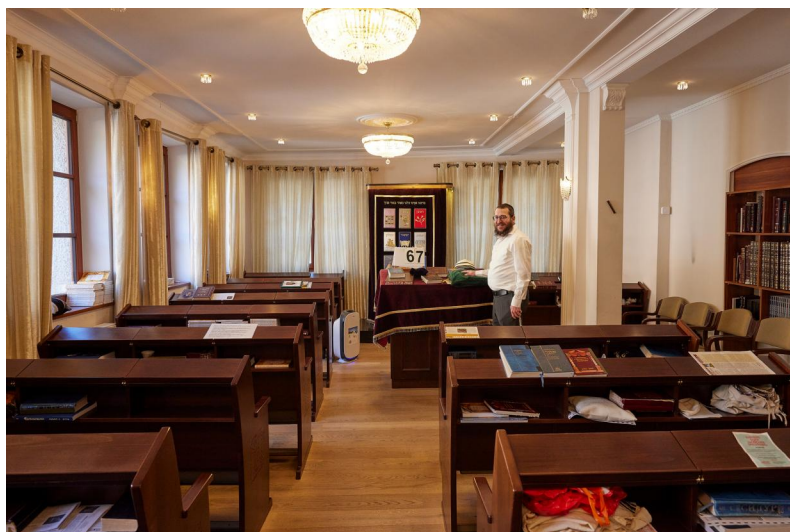
Adresse

Arno-Hamburger-Straße 3, 90411 Nürnberg

Literatur

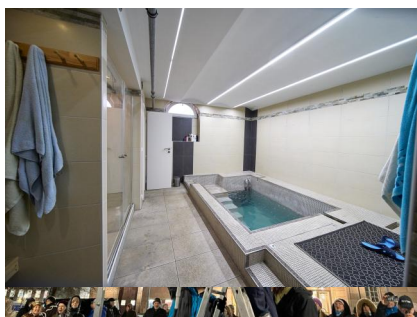
Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Nürnberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler Lindenbergh im Allgäu 2010, S. 466-505.

Synagoge Nürnberg 7, Chabad-Synagoge (seit 2010)



Nürnberg, Regensburger Straße 52 - 54, Blick in den Betraum der Chabad-Synagoge der Jüdischen Gemeinde Kehal Adat Jeschurun (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz

Seit 2010 befindet sich im ersten Obergeschoss eines historistischen Altbaus an der Regensburger Straße 52 - 54 die Synagoge der fünf Jahre zuvor gegründeten orthodoxen Gemeinde Nürnberg [Kehal Adat Jeschurun](#). Der modern ausgestattete Saal wird immer noch Schritt für Schritt verbessert und das Gotteshaus als Ganzes ertüchtigt, die Finanzierung durch Spenden der Mitglieder, die Unterstützung deutscher und internationaler Organisationen und Privatpersonen sowie Zuschüssen des Freistaats Bayern gesichert wird. (Patrick Charell)



Jüdische Gemeinde Nürnberg KAJ/ Chanuka-Leuchter, 1938 aus der demolierten Synagoge Essenweinstr. gestohlen und 2022 vom Erben des unrechtmäßigen Besitzers an die Gemeinde KAJ übergeben, wird der Leuchter jedes Jahr an Chanuka in der Gemeinde angezündet (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun

Jüdische Gemeinde Nürnberg KAJ / Öffentliche Entzündung der Chanuka-Lichter (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun

Nürnberg, Regensburger Straße 52 - 54, Blick in das Ritualbad für Männer im Untergeschoss der Synagoge der Jüdischen Gemeinde Kehal Adat Jeschurun (Aufnahme 2022).
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto: Hermann Waltz



Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto:
Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun /
Foto: Hermann Waltz

Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto:
Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun /
Foto: Hermann Waltz

Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun / Foto:
Hermann Waltz
Copyright Jüdische Gemeinde Kehal Adat Jeschurun /
Foto: Hermann Waltz

Adresse

Regensburger Straße 52 - 54, 90478 Nürnberg

Links / Verweise

<https://kaj-nuernberg.de/synagoge>

Friedhof
Nürnberg



Grabstein vom 1349 geschändeten und zerstörten Friedhof der jüdischen Gemeinde Nürnberg. Er fand Verwendung beim Bau der Wendeltreppe im Südturm der Pfarrkirche St. Lorenz. Heute befindet es sich im Tahara-Haus des Friedhofs der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg.
Copyright Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg.

Die mittelalterliche Gemeinde besaß nach 1296 eine Begräbnisstätte, die damals noch im Osten vor der Stadt am Laufer Schlagturm lag. Bemerkenswert sind die Hinweise im Nürnberger Memorbuch auf zahlreiche Spenden für den Erhalt des Begräbnisplatzes und zum Ausbau eines Friedhofweges aus der Zeit vor 1349. Nach dem Pestpogrom 1349 wurde der "Gute Ort" eingeebnet, jedoch spätestens 1377 reaktiviert und mehrfach erweitert. Zuletzt war er etwa sieben Hektar groß und umfasste rund 3000 Grabsteine sowie ein kleines Taharahaus umfasste. Im Jahr 1499 wurde der Friedhof erneut und diesmal endgültig ausgelöscht. Heute ist das Areal vollständig überbaut, 22 erhaltene Grabsteine sind bekannt. Ein neuer jüdischer Friedhof in der Bärenschanzstraße wurde 1864 eingeweiht und 1922 geschlossen. Auf dem Neuen Friedhof in der Schnieglinger Straße fand 1910 die erste Beerdigung statt. Er ist bis heute der Friedhof der IKG Nürnberg.

Friedhof Bärenschanzstraße

Lage: Bärenschanzstraße 40, 90429 Nürnberg

Größe: Insgesamt 2.225 Beerdigungen; auf der linken und rechten Seite schmiedeeiserne Eingangstore.

Alter: Einweihung am 28. Februar 1864 mit der Beisetzung von Jakob Hirsch Marschütz. Zuvor wurden die Verstorbenen in Fürth, Kinder zum Teil auf den städtischen Friedhöfen beigesetzt, was die evangelische Kirchenleitung 1857 verbot.

Beerdigungen: Zwei lange Grabreihen im rechteckigen Winkel zur Straße; sehr viele alte, kostbare und kunstvolle Grabsteine. Bis zur Schließung 1922 beerdigte man auf diesem Friedhof 2.225 Personen.

Besonderheiten: Zwischen den beiden Eingangstoren umgebautes früheres Tahara-Haus. Es sind heute nur noch Reste des durch Bomben zerstörten Gebäudes erkennbar, so zwei Fensterbögen auf der rechten Seite und der Treppenaufgang in der Mitte.

Schändungen: Der Friedhof wurde bereits vor 1933 geschändet. Im Februar 1943 entfernt man alle metallischen Teile von den Gräbern und Grabsteinen, auch Namensplatten und Metallbuchstaben. Ein

Luftangriff zerstörte am 2. Januar 1945 die Verwaltungsgebäude und mehrere hundert Gräber völlig. Im hinteren Teil des Friedhofs sind Zeichen der Schändungen deutlich sichtbar, vor allem an den Kindergräbern.

[media:2845 embed][media:2844 embed][media:2846 embed]

Friedhof Schnieglinger Straße

Lage: Schnieglinger Straße 155-157, 90425 Nürnberg.

Größe: 40.000 qm.

Alter: 1905 Erwerb eines Grundstücks, 1910 erste Beerdigung (Henriette Levy); Erweiterungen 1910 und 1916.

Beerdigungen: In der Mitte des Areals großes Monument für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs und die Opfer der Nazidiktatur. Rechts der Leichenhalle zwei Reihen mit Soldatengräbern des Ersten Weltkriegs, darunter auch zwei Grabsteine für in Nürnberg gestorbene jüdisch-russische Kriegsgefangene. Feuerbestattungen wurde das gleiche Recht wie Erdbestattungen eingeräumt, so ein Bericht in der Zeitschrift „Liberales Judentum“ vom Januar 1914. Der Friedhof dient der Israelitischen Kultusgemeinde bis heute als Begräbnisstätte.

Besonderheiten: Vor dem Haupteingang beeindruckende Leichenhalle mit mehreren imposanten Anbauten; links vom Haupteingang großes Verwaltungsgebäude mit ummauertem Grundstück (Wohnung, Hof, Garten usw.); rechts vom Haupteingang große Abteilung mit Urnengräbern.

Auf dem Friedhof befinden sich 31 KZ-Gräber, der Grabsteine individuell gestaltet sind. Zum Teil sind die KZ-Toten mit ihren Angehörigen bestattet.

Schändungen: Überschwemmung auf dem Gelände im Februar 1909. Beschädigung zahlreicher Gräber und des Verwaltungsgebäudes durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg. Unmittelbar nach Kriegsende wurde mit den Instandsetzungsarbeiten begonnen.



Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein mit bayerischem Raupenhelm (Aufnahme Israel Schwierz,

1996).
Copyright BayHStA, BS N 80/35-09



Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein von Nathan Bergmann (Aufnahme Israel Schwier, 1996).

Copyright BayHStA, BS N 80/35-07



Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph Mohr (Aufnahme Israel Schwier, 1996).



Nürnberg, neuer jüdischer Friedhof, Grabstein von Max Fichtelberger (1844-1912), Zipi Fichtelberger (gest.)

1955) und Rudolf Fichtelberger (gest. 1934).
Copyright Jüdisches Museum Franken



Auf dem Friedhof Schnieglinger Straße befinden sich
auch KZ-Gräber. Die KZ-Toten sind teilweise mit ihren

Angehörigen bestattet.
Copyright Anton Brandl, München



Auf dem Friedhof Schnieglinger Straße befinden sich auch KZ-Gräber. Die KZ-Toten sind teilweise mit ihren

Angehörigen bestattet.
Copyright Anton Brandl, München



Nürnberg, Denkmal für die jüdischen Gefallenen des
Ersten Weltkriegs, rechtes Triptychon (Aufnahme 2022).

Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Nürnberg, Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, zentrale Greifensäule (Aufnahme)

2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Der 1913 von Martin Lebrecht gestiftete Brunnen mit der Stiftertafel auf dem jüdischen Friedhof in Nürnberg an

der Schnieglinger Straße, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Der 1913 von Martin Lebrecht gestiftete Brunnen mit der
Stiftertafel auf dem jüdischen Friedhof in Nürnberg an

der Schnieglinger Straße, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Die Tahara-Halle auf dem jüdischen Friedhof in Nürnberg an der Schieglinger Straße, 2022.

Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Eingangsbereich des jüdischen Friedhof in Nürnberg an
der Schnieglinger Straße, 2022.



Das Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs und das Denkmal für die Opfer des

Nationalsozialismus auf dem jüdischen Friedhof in
Nürnberg an der Schnieglinger Straße, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



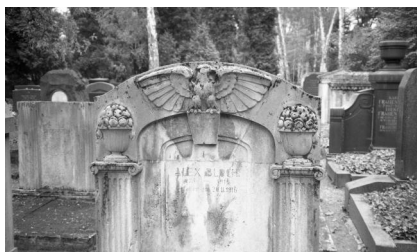
Urnenfeld auf dem jüdischen Friedhof in Nürnberg an
der Schnieglinger Straße, 2022.

Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Nürnberg, Zentrale Säule des Krieger- und
Shoahdenkmals auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/66-24A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein mit Adlerrelief für Alex Bloch

(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-00A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein für Abraham Lentar (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-35A



Nürnberg, Kriegerdenkmal auf dem jüdischen Friedhof,
linkes Triptychon mit den Namen der Gefallenen

(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-28A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein mit Stahlhelm für Alfred Rauh

(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-13A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Friedmann mit

Epitaph für Richard Friedmann (Aufnahme Israel
Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80/33-15A



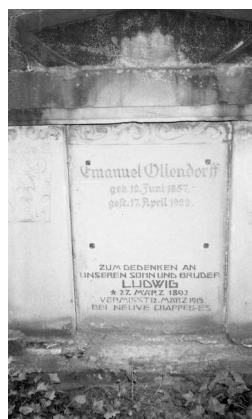
Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Priester mit Epitaph

für Stefan Priester (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-20A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Bauer mit Epitaph für

Lothar Bauer (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-23A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Ollendorf mit Epitaph

für Ludwig Ollendorf (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80/34-09A



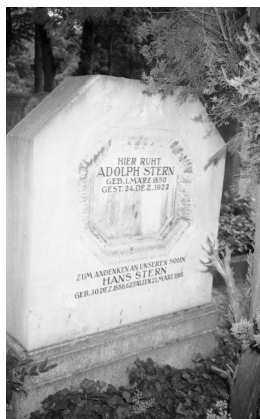
Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Ludwig Epstein mit Epitaph

für Heinz Epstein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-12A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Bürger, Epitaph für

Fritz Bürger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-15A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schniéglinger Straße 155, Grabstein von Adolf Stern mit Epitaph für

Hans Stern (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80/34-13A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Rudolf Hahn (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-17A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Joseph Sahlmann



(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-13A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Martin Aronheim (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-17A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Robert Jondorf (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-32A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Simon Allouche (Aufnahme

(Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/64-00



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein mit Pickelhaube von Ferdinand

Löwenheim (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80/62-33A



Nürnberg, jüdischer Friedhof; in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein mit Stahlhelm von Fritz Hahn

(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-36A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Wilhelm Bemsel (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-00A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Moritz Müller (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-05A



Nürnberg, jüdischer Friedhof; in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Max Fleischmann (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-07A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Fritz Feldmann (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-09A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein der Familie Reiss (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-16A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der der Schnieglinger
Straße 155, Grabstein von Abraham Lentar (Aufnahme

Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-35A



Nürnberg, Neuer jüdischer
Friedhof, Schnieglingerstraße. Ehregrab Ludwig und

Julie von Gerngros, 1992.
Copyright Horst Gemeinhardt, Baiersdorf



Nürnberg, Alter jüdischer Friedhof
Bärenschanzstraße. Grab von Milly von Gerngros

(Aufnahme 1992).
Copyright Horst Gemeinhardt, Baiersdorf

Adresse

Bärenschanzstraße 40 / Schnieglinger Straße 155-157,90429 / 90 Nürnberg

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 130-141.

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. "Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...". Regensburg 2011, S. 269-271.

Israel Schwierz: Steinerner Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 177-183.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=78950&objtyp=bau&top=1>

<https://www.mekomot-nuernberg.de/mekomot-startseite/friedhof-baerenschanzstrasse/>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=80599&objtyp=bau&top=1>

<https://www.mekomot-nuernberg.de/mekomot-startseite/friedhof-schnieglinger-strasse/>

Person

Hirsch Aub



Person

Louis Berneis



Person

Heinrich Berolzheimer



Person

Berthold Bing



Person

Ignaz Bing



Person

Isaak Bulka



Person

Hugo Burkhard

Person

Wolf Frankenburger



Person

Joachim Fromm



Person

Ludwig von Gerngros



Person

Philipp Wilhelm von Gerngros



Person

Siegfried Guggenheimer



Person

Emil Hopf



Person

Elise Hopf (geb. Josephthal)



Person

Hermann Kesten

Person

Hans Lamm



Person

Ruth Lapidé (geb. Rosenblatt)



Person

Moritz Levin



Person

Richard Lindner



Person

Gabriel Löwenstein



Person

Mordechai ben Hillel



Person

David Ottensooser



Person

Leonhard Rosenfeld

Person

Bruno Paulus Rothschild



Person

Karl Süßheim



Person

Max Süßheim



Kriegerdenkmal
Nürnberg



Das Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs und das Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem jüdischen Friedhof in Nürnberg an der Schnieglinger Straße, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Auf dem jüdischen Friedhof in der Schnieglinger Straße 155 befindet sich, ungefähr in der Mitte der Areal auf der Achse der Mittelwege hinter dem Tahara-Haus, die große halbrunde Denkmalanlage für alle gefallenen und vermissten Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Nürnberg. Gleichzeitig ist es auch das Denkmal für die von den Nationalsozialisten ermordeten 1626 Gemeindemitglieder. Auf dem Alten Friedhof erinnern drei Grabsteine an gefallene jüdische Kriegsteilnehmer.

Jüdischer Friedhof

[media:2830 embed][/] In der Mitte der Anlage erhebt sich eine Vierecksäule mit einem Greif an der Spitze. Darunter ist zunächst die hebräische und deutsche Widmung **1914 – 1918 JEDER EIN HELD** zu sehen. Unterhalb dieser Inschrift befindet sich die später angebrachte Granitplatte, auf der unter einem Davidstern und den hebräischen Buchstaben **TNZBH** die folgenden Worte zu lesen sind: **ZUM GEDENKEN ALL DERER DIE VON 1933 – 1945 IHRES GLAUBENS WILLEN GEWALTSAM DEN TOD FANDEN DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE NÜRNBERG**. Rechts und links der Säule stehen je drei miteinander verbundene mannshohe Inschriftentafeln mit den Namen der Gefallenen der Gemeinde. Auf der linken Seite sind die folgenden Namen aufgelistet:

[media:2265 embed][/]

DR. * ARTHUR * AAL

*** LEUTNANT**

AARON * ARNOLD * ADLER

* GEFR*

FRIEDR * JEAN * ADLER

* INFANT *

DR * LUDW * ASTRUCK

* UNT * OFF *

JAKOB * BALSAM

* INFANTER *

STEPHAN * BAUER

* LEUTNANT *

WILHELM * BEMSEL

* VZFLDW *

HANS * BERLIN

* UNTEROFFIZ *

MARTIN * BERLIN

* LAZ * INSP *

ALBERT * BERNET

* INFANTER *

ALFR * BERNHART

* VIZEFLDW *

LEO * BERNSTEIN

* KANONIER *

STEPHAN * BING

* VIZEFLDW *

ALEX * BLOCH

* ARTILLERIST *

JUSTIN * BONNE



* GEFREIT *

DAVID * BRUNNER

* INFANT *

FRITZ * BÜRGER

* INFANT *

SIEGFR * COHEN

* INFANT *

PAUL * DISPEKER

* UNT * OFFIZ *

MAX * DORMITZER

* UNT * OFF *

KARL * ELBOGEN

* INFANT *

JOSEF * ELKAN

* SANIT * UNT * OFF *

BERN * ELLENSTEIN

* LEUTN *

HEINZ * EPSTEIN

* LEUTN *

FRITZ * FELDMANN

* INFANT *

ERNST * FLEISCHMANN

* PION

MAX * FLEISCHMANN

* INFANT

OTTO * FRANK

* GEFREIT *

LEOPOLD * FRANK

* FELDWLTI *

SIGMUND * FREIMANN

* GEFR *

WILHELM * FRIED

* GEFREIT *

HERMANN * FRIEDMANN

* INF *

RICHARD * FRIEDMANN

* LEUTN *

JUSTIN * GERNGROSS

* INF *

DAVID * THEOD * GOLDREICH

* INF *

BRUNO * GOLDSCHMIDT

* INF *

DR * FR * GOLDSCHMIDT

* O*ARZT *

LUDW * GOLDSCHMIDT

* LEUTN

LUDW * I * GOLDSCHMIDT * TRAINSLDT *

MORITZ * GOLDSCHMIDT

* GEFR *

MART * GOLDSTEIN

* INFANT *



RICHARD * GOSSER

* GEFREIT *

JUSTIN * GOTTLIEB

* INFANT *

FRANZ * GUNZENHÄUSER

* U * OFF *

ADOLF * GRUBEL

* INFANT *

DR * JOSEF * GUTMANN

* LTN *

SIEGFR * HABERMANN

* GEFR *

FRITZ * HAUTEMANN

* INFANT *

FRITZ * HAHN

* UNT * OFF *

SIEGFRIED * HAHN

* VIZEFLDW *

SIEGFRIED * HAHN

* VIZEFLDW *

JUL * HALLHEIMER

* GEFREIT *

JOSEF * HECHINGER

* INFANT *

ERICH * HEILBRUN

* LEUTN *

BENNI * HEIMANN

* INFANT *

WALTER * HEINRICH

* KAVALL *

JUL * HELLMANN

* GEFREIT *

FRITZ * HERSCHMANN

* INFANT *

EUGEN * HESSDÖRFER

* INFANT *

ALFRED * HEYMANN * KRAFTWAGENF *

LUDWIG * HIRSCH

* UNT * OFF *

MAX * HIRSCHKIND

* UNTEROFF *

DR * FRITZ * HOPF

* VIZEWACHTM *

LOTH * HOPFENMAIER

* U * OFF *

ALBERT * HORWITZ

* INFANT *

ADOLF * HUBER

* GEBREIT *

ROBERT * JONDORF

* FUNKER *

ANTON * JOSEPH TAL



* U * OFF *

NATHAN * KAHN

* LEUTNANT *

MAX * KARPFF

* INFANTERIST *

SCHULIM * KATZ

* INFANTER *

JAKOB * FRIEDR * KLEIN

* U * OFF *

MAX * KLEIN

* INFANTER *

LEO * KÖHLER

* INFANTER *

FRITZ * KÖHLER

* GEFREITER *

AUGUST * KOLB

* INFANTER *

SIEGFRIED * KOLB

* UNT * OFF *

STEPHAN * KOLB

* INFANT *

MORITZ * F * KROMWELL

* ART *

DR * JUSTIN * KUHN

* LTN *

JAKOB * KULKA

* INFANT *

LUDWIG * LEDERER

* INFANT *

SIEGFR * LEDERER

* INFANT *

DR * JOSEF * LEHMANN

* LTN *

DR * LORENZ * LEHMANN

* OARZT *

PAUL * LEHMANN

* INFANT *

HEINRICH * LEHRBERGER

* GEFR *

OTTO * LEOPOLD

* GEFR *

MARTIN * LESSING

* GEFREIT *

Auf den rechten drei Tafeln sind die folgenden Namen der Gefallenen und Vermißten verewigt:

[media:2829 embed][[/media]

HUGO * LEVI

* UNTEROFF *

ISIDOR * LOEB

* INFANT *

DR * FERD * LÖWENHEIM

* OARZT *

SIEGFR * LÖWENSTEIN

* U * OFF *

ROBERT * LUST

* UNT * OFF *

MOSES * MAINZER

* INF *

ST * MAYER * WEISMANN

* LTN *

MAX * MEIER

* INFANTER *

LEO * MOHR

* LEUTNANT *

KARL * MOSSMANN

* OBERLEUT *

MORITZ * MÜLLER

* GEFREIT *

RUDOLF * MÜNZ

* GEFREIT *

DAV * MÜNZESHEIMER

* GEFR *

KARL * NACHMANN

* INFANTER *

LUDWIG * NEU

* ARTILLERIST *



WILLI * NEU

* OFF * STELLVERTR *

ADOLF * NEUBERGER

* INFANT *

HENRI * NEUBERGER

* GEFRE *

ERNST * NEUMANN

* UNT*OFF *

NORB * NEUMANN

* UNT*OFF *

LEO * NEUMARKER

* GEFREIT *

ADOLF * NEUSTÄTTEL

* UNT*OFF

ABR * CHAIM * NUSSBAUM

* INF *

LUDWIG * OLLENDORF

* INFANT *

FR * OPPENHEIMER

* OFF * STELLV

ROB * OTTENSÖSER

* LEUTNT *

JAK * PAPPENHEIMER

* OFF*STELLV

ERNST * PRAGER

* INFANTER

STEPHAN * PRIESTER

* VIZEFLDW

ALFED * RAUH

* UNT * OFF *

M * REGENSBURGER

* GEFREIT *

P * REGENSBURGER

* FELDH * ARZT *

FRIEDR * REIS

* LEUTNANT *

LEOPOLD * REIS

* GEFREIT *

KURT * J * REIZENSTEIN

* ASS*ARZT *

MARCUS * ROSENBAUM

* U*OFF *

ROBERT * ROSENBAUM

* INF *

ARON * ROSENFELD

* ARTILL *

UST * ROSENTHAL

* UNT*OFF *

FRITZ * ROSENZWEIG

* LEUTNT *

ANTON * ROSS

* GEFREITER *

PHILIPP * ROTHBARTH

* GEFR *

THEOD * SAEMANN

* U*OFF *

LEO * SALZER

* INFANTER *

HERMANN * SAMUEL

* LEUTN *

HEINRICH * SCHLOSS

* INFANT *

JUL * SCHÖNBERG

* VIZEFELDW *

OTTO * SCHÖNFÄRBER

* INF *

MAX * O * SCHÖNTHAL

* GEFR *

ALB * SCHÖNWALTER

* INFANT *

WILLY * SCHWARZHAUPT

* INF *

EMIL * SCHWERSENZ

* LEUTN *

PAUL * SECKENDORF

* U*OFF *

JULIUS * SEEMANN

* GEFREIT *



SIEGFR * SILBERMANN

* LTN *

LAZARUS * SIMON

* VIZEFLDW *

M * SOMMERHÄUSER

* INFANT *

LUDWIG * STAHL

* LEUTNANT

MICHAEL * STEIN

* GEFREIT *

PAUL * STEIN

* VIZEFELDWEB *

ADOLF * STERN

* UNT*OFF *

HANS * STERN

* FUNKER *

WILLY * STERN

* UNTEROFFIZ *

BENNO * BARUCH

* STEUER * GEFR *

LEO * STEUER

* INFANTER *

ALFRED * STOCK

* INFANT *

ERNST * STRAUSS

* GEFREIT *

PAUL * STRAUSS

* LEUTNT *

PAUL * STREIT

* INFANTER *

HUGO * SUNDHEIMER

* LEUTN *

SIEGFR * SUNDHEIMER

* ART *

JOSEF * THALHEIMER

* FUNK

OTTO * TREUMANN

* UNT*OFF

GEORG * UHLFELDER

* INFANT

WALTER * UHLFELDER

* INF *

OTTO * ULLMANN

* INFANTER *

FRITZ * VANDEWART

* VIZEFLDW *

ARMIN * WASSERMANN

* INF *

WILLY * WEGLEIN

* INFANT *

B * WEIMERSHEIMER

* TRAINSLD *

ALFR * WEINSCHENK

*** VIZEFEDW**

ABRAHAM * WEISSBART

*** INF ***

RICH * WETZLER

*** VIZEFLDW ***

HERM * WINZELBERGER

*** INF ***

DR * ST * WORTSMANN

*** VIZEFLDW ***

KURT * ZEHDEN

*** INFANT ***

ROBERT * ZIEGEL

*** VIZEFELDW ***

Rechts, unweit vom Taharahaushaus, gibt es in der Abteilung L eine größere Anzahl von Soldatengräbern; hier fanden Gefallene und an ihren Verwundungen verstorbene deutsche und ausländische Soldaten ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der Kultusgemeinde. Folgende Kriegsoffer sind hier bestattet:

JANKEL RESANSKI

russ. Kriegsgefangener gest. 9. Dez. 1915 im Lazarett zu Nürnberg

[media:2854 embed][[/media]

FRITZ FELDMANN

GEB. ZU NÜRNBERG 22. DEZ. 1897

GEST. IM KRIEGSLAZARETT ZU LILLE 25. OKT.1916 FÜR DAS VATERLAND

[media:2853 embed]/[media]

MAX FLEISCHMANN

27.5.1893 – 6.9.1916 KRIEGSTEILNEHMER

STUD.IUR. [...] ROBERT

VIZEFELDWEBEL

[media:2852 embed]/[media]

MORITZ MÜLLER

1883 – 1914 KRIEGSTEILNEHMER

LUDWIG NEU

GEB. AM. 23. JULI 1895 GEF. 10. JUNI 1916 [Rest unleserlich]

HIER RUHT

WALTH. HEINRICH

KRIEGSFREIWILLIGER IM ... RGT.

GEB. 19. JAN 1890 GEFALLEN IM GEFECHT BEI AM ...AUG. 1915

DR. KURT REIZENSTEIN

1891 – GEF. 1915

[media:2851 embed]/[media]

WILHELM BEMSEL

1890 – 1914 KRIEGSTEILNEHMER 1914/18

[media:2848 embed][media]

SIMON ALLOUCHE

französ. Kriegsgefangener gest. 7. Okt. 1917 im Lazarett zu Nürnberg

[media:2847 embed][media]

ROBERT JONDORF

1899 – 1917

PAUL STREIT

1878 – 1918 KRIEGSTEILNEHMER

SCHÜTZE ERNST PRAGER

1. M.6. K. 32. Bay.J.R. INH.E.K.2

[media:2849 embed][media]

Hier ruht Oberarzt d.R.

Dr. FERDINAND LÖWENHEIM

Er starb den Heldentod in Rumänien am 1. März 1917

[media:2832 embed][media]

ABRAHAM LENTAR

russ. Kriegsgefangener gest. 28. Okt. 1917 im Lazarett zu Nürnberg

[media:2850 embed][media]

FRITZ HAHN

GEB.– 18.OKT.1898

VERWUNDET-IM-FELDE

GEST. IN EINEM-LAZARETT-ZU KÖLN AM 26. MÄRZ 1918

STUD.IUR. FRANZ GUNZENHÄUSER

UNTEROFF u. OFF. ASPIRANT B.M.V.K.III . MIT KRONEN v. SCHW. EISERNES KR.II

GEB. 17. OKT. 1897 IN NÜRNBERG

VERW. 30. OKT. 1917 I. FLANDERN

GEST. 31. JAN. 1918 LAZAR. ZU. MÜNSTER. IN. W.

ROBERT ROSENBAUER

1898 – 1917 KRIEGSTEILNEHMER

JULIUS SCHÖNBERG

geb. am 25. Febr. 1885 gefall. bei Fromelles am 20. Juli 1916

Ruhestätte unseres geliebten, treuen Sohnes und Bruders Herrn

Dr. phil. STEFAN WORTSMANN

Vizefeldw. d. Res. u. Offz.-Asp.

geb. 11. Mai 1891

gef. 18. Jan. 1917 bei La Bassee

[media:2855 embed][[/media]

FRIEDRICH REISS

1886 – 1917 Kriegsteilnehmer Leutnant d.R.

LEOPOLD REISS

geb. Fürth 4.11.1878 Gefr.

Vermisst bei SOURIN 8.3.1915

JOSEPHINE REIS

geb. Schwarz geb. 5.4.1869 gest. Minsk ?

ADOLF NEUSTÄTTER

1893 – 1917 Kriegsteilnehmer

Vizewachtmeister

ALFRED WEINSCHENK

geboren 26. März 1882

verwundet bei Arras 5. März 1815

gestorben 15. Februar 1918

Auf dem Friedhofsareal sind weitere Grabsteine für Gefallene mit Inschrift vorhanden:

[media:2831 embed][media]

ALEX BLOCH

1875 – 1916

Gefallen am 20.11.1916

[media:2832 embed][media]

ABRAHAM LENTAR

russ. Kriegsgefangener gest. 26. Okt. 1917 im Lazarett zu Nürnberg

[media:2833 embed][media]

?ALFRED RAUH

Geb. 27. JULI 1874

Gefallen als Landst. Unteroffiz. am 11. Februar 1917 bei Secourt

Ferner mehrere Grabsteine, auch Familiengräber, auf denen des Gefallenen in fremder Erde gedacht wird:

Der Grabstein der FAMILIE FRIEDMANN enthält folgende Inschrift:

[media:2834 embed][media]

HUGO FRIEDMANN 2.2.1866 – 3.8.1937

FRIDA FRIEDMANN

GEB. FÜRTH 8.8.1873 - 25.3. 1956

BEERD. IN LONDON

RICHARD FRIEDMANN LEUTN. D. RES. 22.10.1895 – 25.3.1918

GEF. U. BEERD. BEI SAPINIES

Auf dem Grabstein von WILHELM OTTENSOSER 9.11.1858 2.8.1928 wird auch des gefallenen Sohnes gedacht:

ROBERT OTTENSOSER, Lt. d. R. 6.4.1892

Gef. u. beerd. 11.11.14 b. Wytschaete

Ebenso auf dem Grabstein für JOSEF PRIESTER:

[media:2835 embed][media]

Finanzassessor

STEFAN PRIESTER

Offiz. Stellvertreter

geb. 13. Jan 1884

gefallen bei Vieville am 21. Sept.1914

Am Familiengrab BAUER ist in einem Medaillon in der Mitte des Grabsteins die folgende Inschrift zu erkennen:

[media:2836 embed][media]

LOTHAR BAUER

GEB. 14. JULI 1897

GEST. 23. JUNI 1924

LEUTNANT

STEFAN BAUER INF.GESCH.BATT. 5

GEB. 26. NOV. 1886

VERMISST SEIT APRIL 1917 BEI EPEHY*FRKR"

Auf dem Grabstein für EMANUEL OLLENDORF kann man die zusätzliche Inschrift lesen:

[media:2837 embed]/media]

ZUM GEDENKEN

AN UNSEREN SOHN UND BRUDER

LUDWIG

*** 27.MÄRZ 1892**

VERMISST 12. MÄRZ 1915 BEI NEUVE CHAPELLES

Auf dem für SAN. RAT. DR. ERNST EPSTEIN:

[media:2838 embed]/media]

Zum Andenken an unseren

Heinz

geb. 7.V.1893

gefallen bei Rimnicul-Sarat 23.XII.1916

Während auf dem Grabstein der FAMILIE SIEGBERT und JETTE BÜRGER des gefallenen Sohnes mit der folgenden Inschrift gedacht wird:

[media:2839 embed][media]

FRITZ BÜRGER geb. 3.9.93, gef. 15.5.15

Die Pflicht verschönte Dir das Leben

Die Liebe hast Du uns gegeben

Und alles dann dem Vaterland

kann man auf dem Grab der FAMILIE SCHÖNTHAL die folgende Inschrift lesen:

Ferdinand Schönthal geb. 30.4.1856 gest. 11.1.1922

Dem Andenken an Herrn Dr. Justus Schoenthal

geb. 27.2.1888 gest. 3.7.1940

Dem Andenken an Max O. Schönthal

geb. 16.3.1890, gef. 16.8.1916.

Auf dem Grabstein von ADOLF STERN GEB. 1.März 1850 GEST. 24. DEZ. 1922 erinnert die zusätzliche Inschrift an den gefallenen Sohn:

[media:2840 embed][media]

ZUM ANDENKEN AN UNSEREN SOHN HANS STERN

GEB. 30.DEZ. 1886 GEFALLEN 27. MÄRZ 1918

Auf dem von ISACK BICKART 20.12.1858 – 3.8.1922 kann man ebenfalls lesen:

ZUM ANDENKEN FRITZ * BICKART

GEB. 22.6.1893 VERMISST SEIT 23.4.1917

Wie stolz patriotische jüdische Soldaten auf ihre Teilnahme am Krieg „für das Vaterland“ und auf ihren militärischen Dienstgrad waren, lässt sich aus den folgenden Grabinschriften ablesen:

[media:2841 embed][media]

Ruhestätte des Herrn RUDOLF HAHN Kriegsteilnehmer

geb. 23. Nov. 1897 zu Neumarkt gest. 26. Nov. 1932 in Nürnberg

[media:2842 embed][media]

JOSEPH SAHLMANN Major der Landwehr 18.11.1866 – 3.8.1937

OTTO ROSENTHAL DR. PHIL. CHEMIKER U. OBERLEUTNT. D.L.A.D. GEB. 12. MÄRZ 1864 GEST. 29. FEBR. 1924

[media:2843 embed][media]

HIER RUHT UNSER INNIGSTGELIEBTER

MARTIN ARONHEIM INH. + V. SCHL. ADLERS

GEB. 18.IV.NI 1888 GEST. 30. NOVEMBER 1920

Friedhof Bärenschanzstraße

[media:2845 embed][media] Auf dem „alten“, heute geschlossenen jüdischen Friedhof in der Bärenschanzstraße ist ein Grabstein zu sehen, der in einen bayerischen Raupenhelm ausläuft. Dieser Helm wurde im bayerischen Heer bis zum Tod König Ludwigs II. im Jahr 1886 verwendet, und dann durch die Pickelhaube ersetzt. Das lässt vermuten, dass es sich um ein Soldatengrab handelt, eine Inschrift ist aber nicht mehr vorhanden. Auf zwei weiteren Grabsteinen kann man gut erkennen, wie patriotisch die jüdischen bayerischen Soldaten bis über den Tod hinaus eingestellt waren:

[media:2844 embed][media]

Hier ruht unvergessen unser theurer

Gatte u. Vater Herr

NATHAN BERGMANN

Kaufmann u. Kgl. Premierlieutenant

geb. 6. März 1846 gest 10. April 1899

[media:2846 embed][media]

Ruhestätte des besten, liebevollsten Gatten, Vaters und Sohnes

Herrn Dr. JOSEPH MOHR

Rechtsanwalt und kgl. Oberleutnant der Landwehr

geb. 11. Mai 1858 zu Fürth

gest. 11.März 1900 zu Nürnberg



Nürnberg, Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, linkes Triptychon (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Nürnberg, Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, rechtes Triptychon (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Nürnberg, Zentrale Säule des Krieger- und Shoahdenkmals auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/66-24A



Nürnberg, Kriegerdenkmal auf dem jüdischen Friedhof, linkes Triptychon mit den Namen der Gefallenen (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-28A

Nürnberg, Kriegerdenkmal auf dem jüdischen Friedhof, rechtes Triptychon mit den Namen der Gefallenen (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-26A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Ollendorf mit Epitaph für Ludwig Ollendorf (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-09A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Ludwig Epstein mit Epitaph für Heinz Epstein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-12A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Bürger, Epitaph für Fritz Bürger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-15A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Rudolf Hahn (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-17A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Joseph Sahlmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-13A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Martin Aronheim (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-17A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Abraham Lentar (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-35A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein mit Adlerrelief für Alex Bloch (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/34-00A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein für Abraham Lentar (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-35A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein mit Stahlhelm für Alfred Rau (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-13A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Friedmann mit Epitaph für Richard Friedmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-15A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Priester mit Epitaph für Stefan Priester (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-20A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Bauer mit Epitaph für Lotthar Bauer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/33-23A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Robert Jondorf (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-32A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Simon Allouche (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/64-00

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein mit Pickelhaube von Ferdinand Löwenheim (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-33A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein mit Stahlhelm von Fritz Hahn (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/62-36A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Wilhelm Bemsel (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-00A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Moritz Müller (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-05A



Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Max Fleischmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-07A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein von Fritz Feldmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-09A

Nürnberg, jüdischer Friedhof in der Schnieglinger Straße 155, Grabstein der Familie Reiss (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/63-16A



Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein mit bayerischem Raupenhelm (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/35-09

Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein von Nathan Bergmann (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/35-07

Nürnberg, alter jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph Mohr (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/36-04A

Adresse

Schnieglinger Str. 155 / Bärenschanzstraße 40, 90425/29 Nürnberg

Zeitzeuge

Lydia Abell



Zeitzeuge

Ernst Bernstein



Zeitzeuge
Helga Deutsch



Zeitzeuge

Walter Gad Guggenheim



Zeitzeuge

Arno Hamburger



Zeitzeuge

Adolf Höxter



Zeitzeuge
Kurt Land



Zeitzeuge

Herbert Loeb



Zeitzeuge

Leibl Rosenberg



Zeitzeuge

Prof. Dr. Meir Schwarz

